

General-Anzeiger

Vergilische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergilische Nachrichten
Seitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 226 — 56. Jahrgang

Samstag/Donnerstag 26./27. September 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Starke Stellungen im Kaukasus durchbrochen

Parteigebäude in Stalingrad in schweren Kämpfen den Bolschewisten entrissen
Entlastungsangriffe an der Riegelstellung abgewiesen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Nordwest-Teil des Kaukasus und am Terek durchbrachen deutsche und verbündete Truppen mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe mehrere stark ausgebaute feindliche Stellungen. Vor der Kaukasusküste des Schwarzen Meeres versenkten deutsche Schnellboote einen Sowjet-Tanker von 2000 BRT. und einen Dampfer von 1500 BRT. Ein Transportschiff und ein großer Schleppkahn erhielten Bombentreffer.
Im Kampf um Stalingrad wurden dem Feind die in der Nähe der Wolga liegenden Parteigebäude in schweren Kämpfen entrissen und Entlastungsangriffe an der nördlichen Riegelstellung unter Vernichtung von 31 Panzern abgewiesen. Kampfflugzeuge warfen bei Nachtangriffen Bahnhofs-Anlagen und Gel-Lager der Stadt Astrachan in Brand.

Die Kämpfe bei Boronisch dauern an.
Im mittleren Frontabschnitt nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortsschaften.

Ostliche Angriffe des Feindes südlich von Stalingrad scheiterten.

Bei einem militärisch wirkungslosen Tagesangriff auf das Stadtgebiet von Dslo schossen deutsche Jäger drei von vier britischen Bomben ab.

Die Luftwaffe beläufte in der vergangenen Nacht eine Hafenküste in Südwestengland mit Spreng- und Brandbomben.

„Es war der größte Geleitzug“

Von unserer Berliner Schriftleitung
W.G. Berlin, 26. September. Die englische Agentur Globe-Reuter verbreitet einen ersten Augenzeugenbericht über den deutschen Angriff auf den englischen Geleitzug im Nordmeer. Der Bericht beschränkt sich im allgemeinen auf feilschliche Schilderungen, ohne auf den tatsächlichen Ablauf der Operation einzugehen. Immerhin kann man ihm einige interessante Angaben entnehmen. So gibt der Sonderberichterstatter, der auf einem der Schiffe fuhr, zu: „Es war der größte Geleitzug, der je nach der Sowjetunion unterwegs war und erlebte den schwersten Torpedo- und Bombenangriff dieses Krieges.“ Als der Lautsprecher auf den Kommandobrücken bekanntgab, daß ein großer Verband feindlicher Flugzeuge sich dem Geleitzug feuernd voran näherte, brummen die deutschen Maschinen in großer Zahl von Westen heran. Sie flogen in geringer Höhe über dem Wasser, oft nur ein paar Meter über dem Meeresspiegel und schickten scharfartiges, als sie den Geleitzug erreichten. „Ich werde nie das außerordentliche Erlebnis und die Aufregung vergessen“, fährt der Berichterstatter fort, „mit der ich vom Flaggeschiff aus auf die Maschinen blickte, wie sie an den Schiffen vorbeibrausen und dann abdrehten, um dann ihre tödliche Last gegen die Frachter abzufeuern.“ Der Bericht wurde abgeliefert, während sich der Korrespondent auf dem Rückweg mit dem zweiten Geleitzug befand.

„Diesmal schickte Großadmiral Raeder seine U-Boote aus“, schreibt der Reuter-Berichterstatter in einem Interview, das der englische Kommandant dieses Geleitzuges dem Journalisten gab. „Nun, hatten Sie große Angst?“ Ich antwortete: „Ja, manchmal sehr!“ Darauf erwiderte er: „Ja auch. Ich habe mich sogar sehr gefürchtet, und jeder, der behauptet, daß er keine Angst hatte, ist ein Angeber!“ Der Verlust des Geleitzuges müßte geheim bleiben, schließt der sachlich wenig aufschlußreiche Bericht. Aber die Reuter-Agentur meint, daß Stalin freudig sein würde über das, was angekommen ist. Leider liegen nicht wenige englische und amerikanische Stimmen darüber vor, daß gerade Stalin in seiner Unterhaltung mit Wollf alles andere als Freude über das Fehlen der zweiten Front und die Unzulänglichkeit der militärischen Lieferungen ausgedrückt habe.

„Die Verluste müssen geheim bleiben“

„Ich muß dem Wagemut der deutschen Flieger Lob spenden“

Stockholm, 26. September. Im Londoner Nachrichtenendienst schildert ein englischer Berichterstatter, der an der Todesfahrt des letzten, für die Sowjets bestimmten enallsch-nordamerikanischen Großgeleitzuges teilnahm, seine Eindrücke. Der natürlich hart zensierte Augenzeugenbericht läßt deutlich die Schwere der Angriffe der deutschen Luftwaffe und der U-Boote erkennen, wenn er auch geistlich

seinerlei nähere Angaben über Verluste enthält, vielmehr am Schluß ausdrücklich feststellt, daß „die Verluste des Geleitzuges geheim bleiben müssen“.

Der Kampf begann schon, als der Feind noch einige Meilen von dem Geleitzug entfernt war. Das merkte man an den Blitzen und am Donnern der Geschütze der ausfahrenden Jägerflotte, an das sich das abgehackte Knattern der Schnellfeuergechütze anschloß. Als die Flugzeuge über die bewachenden Jäger hinwegflogen, brach die Hölle richtig los. Kein anderer Ausdruck wäre geeignet, dies zu beschreiben. Von da an wurde die Schlacht zu einem wirbelnden Inferno von Granaten, Bomben und Leuchtspurmunition. Es regnete Torpedos.

In das Krachen der berstenden Granaten mischte sich das Explodieren der Torpedos, die ihr Ziel trafen, — denn der Geleitzug hatte auch Verluste. Die feindlichen Flugzeuge flogen in Mätkhöhe. Ich muß, wenn auch widerwillig, dem Wagemut der Razziflieger für die entschlossene Art, in der sie ihre Angriffe vortrugen, Lob spenden. Die Flugzeuge kamen im Sturzflug und in Kurven in den Bereich des Geleitzuges. Dann wiederum unterflogen sie die Flakperre. In Sekunden waren erbiterte Gefechte zwischen den feindlichen und unseren

Fliegern über den Wollen, unter den Wollen und dicht über dem Meeresspiegel im Gange. Die Jäger und Heinkel drehten und wendeten, sie stießen und kletterten empor, sie flogen Schleifen und Rollen. Den ganzen Nachmittag hielten die Angriffe an.

Die allzu kurze Nacht gibt uns eine kurze Ruhepause. Aber schon am nächsten Morgen gehen die Angriffe weiter. Am dritten Tage sind wir weiteren Bombenangriffen ausgesetzt. Die Männer im Kesselraum sehen nichts und wissen nichts außer dem, was der Kommandant des Schiffes ihnen mitteilt. Sie fühlen nur, wie das Schiff erzittert und bebt, wenn die Geschütze feuern oder die Bomben fallen, und sie wissen, daß in jedem Augenblick ein Torpedo durch die Panzerung schlagen kann. Dann schiden die Deutschen wieder ihre U-Boote vor. Tag und Nacht wird unser Schiff, bevor wir verhältnismäßig sichere Gewässer erreichen, von dem Donner der Wasserbomben erschüttert, die die bewachenden Jäger abfeuern.

Der eindrucksvolle Bericht des englischen Augenzeugen schließt dann, wie bereits oben erwähnt, mit der ganz im Sinne der Churchill'schen Subjektivität liegenden Feststellung, daß „die Verluste des Geleitzuges geheim bleiben müssen“.

U-Boot-Besuch aus Japan

Das Sonnenbanner an der Kanalküste
Ein Symbol des Zusammenbruchs der englischen Seeherrschaft

W.G. Bei der Kriegsmarine, 26. September. „Morgen kommt ein japanisches U-Boot“, wie ein Lausfeuer ging diese Meldung durch unseren U-Boot-Stützpunkt an der Atlantikküste. Das erste U-Boot des verbündeten japanischen Reiches besuchte die deutsche Kriegsmarine in einem französischen Hafen vor den Toren Englands. Der Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, der kommandierende Admiral Frankfort, und das gesamte Offizierskorps des U-Boot-Stützpunktes waren zum Empfang erschienen.

Deutsche U-Boot-Männer, Soldaten des Heeres und der Luftwaffe, Werftarbeiter, OZ-Männer und Männer des Reichsarbeitsdienstes umstauten die Anlage des japanischen U-Bootes; es war die gleiche Stelle, an der all die deutschen U-Boote anlegen, die siegreich von ihren großen Feindfahrten vor Amerika und Afrika zurückkehren. Wie oft war während der letzten Monate der Blick der Kameraden von hier aus hinaus zum Atlantik gewandert, war Freude und Stolz in den Ge-

sichtern zu lesen, wenn U-Boot um U-Boot 40, 50- und 70.000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt hatte. Fast jedesmal waren Dampfer dabei, die Kriegsmaterial zum Kampf gegen Japan beförderten, sei es auf dem Wege New York—Panama—Australien, sei es über Südafrika nach Indien. Jeder deutsche Torpedo, der solche Dampfer trifft, nützt der gemeinsamen Front der Achsenmächte und Japan genau so wie die Versenkung von Dampfern nach U-Boot durch japanische U-Boote im Pazifik.

Wie oft haben deutsche U-Boot-Männer bei ihrem fähigen Vorstoß in die Nähe des Panamakanals und vor Südafrika an die wenige hundert Meilen weiter operierenden japanischen U-Boote gedacht. Wie oft wurde dabei die Frage laut, welches Aussehen diese Boote wohl haben, und welche Männer so aufsehenerregende Verleistungen vollbringen, wie die vor Singapur und Hawaii?

Was unsere U-Boot-Männer draußen zu sehen hofften, ist nun in ihrem heimatischen Stützpunkt

Wirklichkeit geworden: Ein japanisches U-Boot kam zu Besuch und erwiderte schon beim Einlaufen Bewunderung. Kraftvoll sein Bau, machtvoll seine Bewaffnung — ein Meisterwerk japanischer Technik und Sinnbild der großen, siegreichen japanischen Marine.

Mehrere Monate war dieses japanische U-Boot unterwegs, es hatte englische und amerikanische Dampfer versenkt wie unsere U-Boote sie versenken, und feindliche Fliegerangriffe erlebt, wie wir sie erleben. So hatte der ungewohnte Anblick eines U-Bootes mit anderen Ausbauten und anderen Ausmaßen von Anfang an nichts Fremdes an sich. Die Besatzung, die beim Einlaufen ihres Bootes an Oberdeck angetreten war und dort von Admiral Dönitz begrüßt wurde, lernte schon beim ersten Schritt an Land die Verbundenheit mit den deutschen U-Boot-Männern kennen; ihre Wohnräume waren im gleichen Haus wie die der deutschen Besatzungen, ihre Erholung an Land vollzog sich im gleichen Rahmen wie bei unseren U-Boot-Fahrern, und die Verständigung unter den Waffengefährten war dank der Zeichensprache von Anfang an die beste.

Das U-Boot mit dem Banner der aufgehenden Sonne am Turm neben den U-Booten mit dem Latentkreuz sowie der Händedruck zwischen deutschen und japanischen U-Boot-Männern war mehr als ein Zeichen der Freundschaft. Dieser Besuch aus dem Fernen Osten war die Durchführung der direkten Seeverbindung Japan—Deutschland und damit ein Symbol des Zusammenbruchs der englischen Seeherrschaft.

Kriegsbericht Karl Weiß.

Der Eindruck in London

W.G. Genf, 26. September. (Eig. Bericht.) Die Mitteilung des Kaiserlich-japanischen Hauptquartiers, daß gegenwärtig japanische Seestreitkräfte gemeinsam mit Einheiten der Achse im Atlantik operieren, hat in der Londoner Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Ein Beweis dafür ist, daß das britische Informationsministerium heute den allerdings vergeblichen Versuch macht, die Bedeutung dieser Enthüllung aus Tokio zu bagatellisieren. Es wird darauf hingewiesen, es sei wohl möglich, daß japanische U-Boote im Atlantik anwesend seien, doch keineswegs größere Einheiten oder Kaperfahrzeuge. Im übrigen bemüht sich das britische Informationsministerium nachzuweisen, daß an der Meldung aus Tokio nichts Außergewöhnliches sei, da die japanische Flotte über U-Boote verfüge, deren Aktionsradius groß genug für solche Fahrten sei und die daher recht wohl im Atlantik operieren könnten, sofern sie sich in deutschen Stützpunkten mit neuem Treibstoff versehen könnten. Jedenfalls wird klar, daß man in London die Tatsache selbst, nicht zu bestreiten wagt. Die moralische Wirkung dieser Meldung aus Tokio ist Verleichten aus London zufolge, auf die englische Öffentlichkeit außerordentlich schwer, insbesondere deshalb, weil die englisch-amerikanische Agitation sich ja gerade in letzter Zeit bemüht, nachzuweisen, daß der japanischen Flotte der Atem ausgegangen sei.

Völker bewähren sich im Krieg

Im hohen Alter hat Wolke den berühmten Satz gesprochen, daß der ewige Menschheitsfriede ein Traum sei — und nicht einmal ein schöner. Mancher unter uns mag der Meinung sein, diesem Wort habe ein angreifbarer, vielleicht sogar frivolster Klang an; er denkt an Friedenszeiten und vergleicht die opferreiche Gegenwart mit den Jahren, in denen Deutschland, nach einem ungeheuren Zusammenbruch innerlich erneuert, mit starken Schritten Höhen der Gesundung entgegenging und sich edler Friedenswerte freute. Gewiß war Wolke ein Kriegsmann, dem erst die Feldzüge der deutschen Einigung die höchste Vollendung seines Plans und Schaffens brachten; aber der würde ihn gründlich mißverstehen, der das zitierte Wort nur aus der Freude am Schlachtensiegen herleitete. Der Feldherr hat in einem langen Leben tiefer und weiter schauen gelernt: Sein gründliches Forschen in der Geschichte aller Zeiten und Völker hat ihm die Erkenntnis vermittelt, daß der Krieg an die Führer und Völker als der große Prüfstein herantritt, daß er allein sie vor die letzte Entscheidung stellt, sich zu bewähren — oder unterzugehen und stärkeren und besseren Platz zu machen. Nicht jeder Generation wird diese höchste Frage vorgelegt — und unsere Hoffnung, daß wir sie nun durch unseren Kampf für viele Geschlechter deutscher Menschen entscheiden, ist nicht eitel. Aber wenn sie gestellt ist, dann wehe dem Volk, das dem ewigen Schicksal die Antwort schuldig bleibt! Es tritt mit selbstmörderischem Verzicht aus der Reihe der lebensfähigen Nationen und seine Führer werden zu Verführern, die in der Erfüllung ihrer höchsten und härtesten Pflicht versagen. Unerbittlich geht die Auslese, die die Geschichte endgültig trifft, über sie hinweg und weist sie, so fern sie ihnen überhaupt noch das nackte Dasein läßt, von dem Platz, an dem Geschichte gemacht wird, in die Niederung, über die der Schritt des Geschickens erbarmungslos hinweggeht.

Galt dies schon bei früheren kriegerischen Entscheidungen, so gilt es heute hundertfach. Wir führen einen totalen Krieg: nicht nur was die Einbeziehung der gesamten Bevölkerung in das Ge-

schehen, sondern auch, was die Größe der Ziele angeht, die auf der Waagschale liegen. Die „Habenichtse“ unter den Nationen kämpfen um den Lebensraum und die zum Dasein notwendigen Güter dieser Erde, die ihnen Jahrhunderte einer verhängnisvollen Entwicklung und die maßlose Gier der „Reichen“ nach immer neuen Schätzen vortreiben haben. Das Ziel ist eine neue Welt, in der andere Gesetze, andere Rechte gelten müssen als die, die uns in der alten oft zum Darben und zu einem von ständigen Gefahren des Mangels und der Unsicherheit umgebenen Dasein verurteilt haben. Heute sind zwei Jahre vergangen, seit der Drei-Mächte-Pakt Wirklichkeit geworden ist — jenes mächtige Bündnis, das sich diese neue Ordnung der Welt zum Ziel gesetzt hat. In diesen zweimal zwölf Monaten hat sich der Drei-Mächte-Pakt — der ursprünglich nicht als Kriegsinstrument, sondern als eine letzte Warnung an Roosevelt-Amerika gedacht war — als ein Bund erwiesen, in dem sich die Kraft der jungen Nationen wirksam vereinigte und ausrichtete. Dieser Pakt hat seine Bewährungsprobe längst bestanden — und wenn heute japanische Unterseeboote im Atlantischen Ozean mit denen der Achse vereint operieren, so ist das nur ein Beweis für die militärische Reichweite dieses Bündnisses. Diese Zusammenarbeit reicht viel weiter, sie wird diesen Krieg überdauern und in ihrem Reichen wird auch der künftige Frieden stehen. Von Anfang an aber hat der Drei-Mächte-Pakt eine starke Anziehungskraft offenbart, fast alle Völker Europas haben sich ihm angeschlossen. Diesem mächtigen Staaten-Bund, dessen Geschlossenheit und dynamische Kraft sich in einer langen Reihe stolzer Erfolge abzeichnet, haben die Gegner nichts entgegenzusetzen als ihre widerwärtige Koalition zwischen den alt gewordenen, am Geßtrigen lebenden „Demokratien“ und der bolschewistischen Völkerwelt. Ihr steht das Bündnis der jungen Nationen mit seinem tragenden Gedanken der gerechten Neuordnung in klarer ideeller, politischer und militärischer Überlegenheit gegenüber, aus der uns in diesem Welt-Kampf immer wieder der Antriebe zur höchsten Anspannung aller Kräfte zufließt.

Drei Jahre dieses Ringens liegen hinter uns — Zeit genug, zu beurteilen, welche Führer und Völker verstanden haben, um was es geht. Der Mann, dem wir folgen, hat uns keine Stunde im Unklaren gelassen über die Größe dieses Schicksals und die Härte des Kampfes. Man nenne uns eine Rede, eine Proklamation Adolf Hitlers, in der dieses Ziel nicht mit klaren Sätzen umrissen, der Appell an alle, seiner Würde zu sein, nicht ergegangen ist! Von jenem September-Tag des Jahres 1939 an, da der Führer zum erstenmal im grauen Rod vor den Großdeutschen Reichstag trat, bis zu seinem Aufruf zur das Kriegswinterhilfsjahr 1942/43 führt eine gerade Linie. Immer wieder erklang und erklingt sein Aufruf an die gesamte Nation, ihr ganzes Tun und Lassen einzurichten auf den Kampf allein und den Sieg allein. So gewaltig die Erfolge waren, die erstritten worden sind: nie hat der Führer den Zutritt unterlassen, nach dem Sieg den Helm fester zu binden und noch gläubiger, noch ehrenhafter und noch tapferer zu kämpfen. Das deutsche Volk hat den Ruf gehört und ist ihm gefolgt. Es hat die Aufgaben, die im Lauf des großen Kampfes neu gestellt wurden, immer wieder unbedröffen angepackt. Seine Haltung, der heldenmütigen Kampf seiner Soldaten an allen Fronten wie der Fleiß und der Opferwilligkeit der Heimatbewohner die Stärke seiner nationalen Kräfte und seines Willens, diesen Kampf, koste es, was es wolle, zum siegreichen Ende zu führen.

Aber nicht nur der Blick auf unser eigenes Volk, sondern auch der Vergleich mit dem Gegner festigt in uns die Überzeugung, daß wir auf dem rechten Weg sind und uns, was die Bewährung in drei Kriegsjahren angeht, getrost mit ihnen messen können. Erinnern wir uns, wie lange ihre sogenannten Führer ihnen einen „reizenden Krieg“ ohne allzu große Anstrengungen und Opfer des kostbaren eigenen Blutes versprochen! Die Schläge fielen schon hagelbild, die Wälder, die „an der Siegfriedlinie“ trocknen sollte, war längst im Sturm dieser Niederlagen verweht, da hielt man immer noch an dieser lieb gewordenen Illusion fest. Heute preigt man, daß es „so nicht weitergeht“.

— und in englischen und nordamerikanischen Ga-
zetten kann man jetzt sogar den erstaunlichen Sa-
gen lesen, daß man diesen Krieg „vielleicht sogar ver-
lieren“ könne, wenn man sich nicht bald zu der
„großen Wendung“ entschließt. Herr Churchill hat
in den drei Kriegsjahren wohl hundertmal die
deutschen Unterseeboote von allen Meeren gefeg-
t; heute sieht er die britischen Schiffe, die er
ihm um Lebens und Sterbens willen Schiffe,
Schiffe und nochmals Schiffe zu liefern, denn ohne
Schiffe könne England nicht leben und erst recht
nicht siegen. Wie hat man früher über unsere
Maßnahmen zur Sammlung oder Erhebung wich-
tiger Kasseposten und gewagt! Heute wendet
sich die britische Regierung nicht mehr mit der
Forderung der freiwilligen Sammlung etwa des
im Empire so selten gewordenen Gummis an die
Engländer, sondern sie bedroht denjenigen, der
auch nur ein Stückchen des kostbaren Kautschuks
wegnimmt, mit Geld- und sogar Gefängnisstrafen.
Herr Roosevelt hat längst eine Sammlung von
Stahlschrott nach der anderen veranstaltet und ist
von den Ergebnissen so wenig erfreut, daß er so-
eben verlangt, auch hier werde er wohl zu einer
Beschlagnahme schreiten müssen. Ueber-
haupt geht durch die Lagerhallen unserer Gegner
ein tagelanges Erbrechen. Man hat die
endlosen Serien von Niederlagen und Misserfol-
gen, Enttäuschungen und zerstörten Hoffnungen
bisher immer mit Ausreden, Entschuldigungen
und, wenn's gar nicht mehr anders ging, auch
mit glatten Lügen zu bannen versucht. Jetzt ist es
mit diesen Künsten zu Ende. Unsere Feinde er-
örtern jetzt dafür Pläne, wie sie uns „nach dem
Sieg“ als Völkervergifter und als Feinde der
Welt beschuldigen wollen, indem sie bei-
spielsweise die deutschen Kinder im Alter
von drei bis sechs Jahren ihren Müttern wegneh-
men und auf 25 Jahre ins Ausland bringen, um
so den Nachwuchs unserer Nation völlig zu ver-
nichten. Wir wissen, daß unsere Waffen dafür sor-
gen werden, daß solche verruchten Absichten nie-
mals Gestalt annehmen können — aber wir stellen
gleichzeitig fest, daß die Hirne, die solche abgrün-
digen Vorhaben erfinden, dieselben sein wollen,
in denen sich angeblich die Pläne für eine bessere
Welt, eine Welt „frei von Not und Furcht“, gesal-
ten. Wir danken für eine solche Welt!

Wir haben uns, seit die Geschäfte sprechen, auf
uns selbst verlassen und haben Nichtiges ertragen,
ohne uns niederdrücken zu lassen, und uns unserer
großen Siege gestreut, ohne den schweren Weg zu
vergessen, der noch vor uns liegt. Als vor zehn
Tagen angekündigt worden konnte, daß unsere Le-
bensmittel zu teilen, was Fleisch und
Brot angeht, ab 19. Oktober recht spürbar erhöht
werden können, sind wir deshalb nicht aus dem
Häuschen geraten; wohl aber haben wir mit inner-
licher Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß
diese erfreuliche Maßnahme der Tatsache zu ver-
danken ist, daß unsere tapferen Soldaten die Enge
unseres Lebens- und Wohnungsraumes überwin-
den haben, daß der deutsche Bauer in nimmer-
müder Arbeit den Acker bestellt und abgeerntet hat
und daß die Neuordnung Europas auch auf die-
sem wichtigen Gebiet ihre Früchte zu tragen be-
gint — daß, mit einem Wort, der schlimmste Eng-
paß auf dem Weg der Ernährung durchschritten
ist und es wieder aufwärts geht. Daß wenige
Tage vor jener Antinomie die britische Agita-
tion behauptet hatte, in Deutschland liege eine
„empfindliche Senkung“ der Lebensmittelrationen
bevor und man wage nur noch nicht, sie dem
Volk bekanntzugeben, zeigte uns dabei wieder ein-
mal, wie groß die Geschicklichkeit und Kenntnis der
Herren ist. Und wenn jetzt der englische Er-
nährungsminister Woolton verkünden mußte,
daß die Briten und nicht wir uns demnächst
mit einer solchen Kürzung abzufinden haben,
dann erhalten wir eine nachträgliche Erklärung des
mangelhaften Agitations-Tricks — die aber auch
zeigt, wo die überlegene und weiter blickende
Führung zu finden ist, bei uns oder drüben. Ganz
abgesehen davon, daß das stolze Albion mit die-
ser Senkung der Nahrungsgrundlage zugehen muß,
wie stark die Wirkung unseres Krieges gegen seine
Versorgungsindustrie auch auf diesem wichtigen
Gebiet sich geltend macht.

Wie verschieden unsere Kriegsführung überhaupt
von der unserer Gegner ist, wurde an dieser Stelle
so oft dargestellt und mit Tatsachen-Beispielen be-
legt, daß wir uns darüber heute nicht mehr im
einzelnen zu verbreiten brauchen. Wir danken es
unserer Führung, daß sie nie Augenblicke verlor
und billigen Effekten nachgegeben ist, sondern an
den entscheidenden Fronten Siege von Format zu
erringen verstanden hat. Wir hören, daß heute bei
unseren Gegnern dieses Thema lebhaft und mit
einem sehr deutlichen Unterton des Reides und
der Kritik an ihren Maßnahmen erörtert wird. Wir
wissen nicht, bis zu welchen Gefühlen sich dieses
Mißvergnügen verdichtet — und es ist uns auch
gleichgültig. Uns genügt die Tatsache, daß auf der
Feindseite in der letzten Zeit eifrig die Notwen-
digkeit einer „grundlegenden Veränderung“ erörtert
wird, einer „Umkehr“, „neuer Methoden“ — und
wie die Ausdrücke alle heißen, mit denen man die
schmerzliche Erkenntnis umschreibt, daß die bis-
herige Art, den Krieg zu führen, sich eben nicht
bewährt hat. Wir brauchen gar nicht solche Ueber-
legungen nicht anzustellen: wir dürfen von uns
sagen, daß Führung und Volk sich in drei harten
Kriegsjahren bewährt haben — auch dem här-
testen Feind im Osten gegenüber, der heute trotz
seiner unheimlichen Stärke doch so weit geschlagen
ist, daß sich seine Bundesgenossen jetzt die bange
Frage vorlegen, wie weit seine Kräfte wohl noch
reichen werden und ob er jemals wieder in der
Lage sein wird, uns mit einer in Operative rei-
chenden Offensive zu begegnen. Hinter dieser Frage
steht schon die Angst, auch hier wieder einen schwe-
ren Fehler begangen zu haben — den nämlich, sich
allzu fest auf diesen letzten „Festlandbezug“ ver-
lassen und darüber die eigene Leistung vernachläs-
sigt zu haben. So stehen unsere Gegner unter dem
peinlichen Eindruck, daß immer wieder Missionen
zerrinnen — zu dem sich das bunte Gefühl ge-
stellt, daß der Vorrat nun allmählich der Erschöp-
fung entgegengeht. Wir fragen nicht danach, wann
dieser Punkt erreicht sein wird; aber wir wissen,
daß wir ihn erreichen werden, wenn wir auf
dem eingeschlagenen Weg hart und entschlossen
weiterstreiten. Wir träumen nicht vom Frieden,
sondern wir kämpfen für den Sieg. Denn wir wol-
len, wenn wir ihn einmal in unseren Händen ha-
ben, sagen können, daß wir ihn verdient haben
— durch die Bewährung im Krieg, der höchsten
Prüfung, der ein Volk vom Schicksal unterworfen
werden kann.

Hans Chr. Meyer.

„Die Deutschen waren nie einiger als jetzt“

Spätes Bekenntnis einer englischen Wochenzeitschrift

AG. Genf, 26. September. (Eig. Bericht.) „Die
Propaganda der Demokratie gegen das deutsche
Volk“, so heißt eine bekannte englische Wochen-
zeitschrift, „hat sich als ein absolutes
Fiasco erwiesen, als ein Fiasco, das umso
entscheidender in die Waagschale fällt, als man
in London und Paris bei der Kriegserklärung
an Deutschland neben der Wocade vor allem auf
diese Agitation große Stütze setzte. Niemand
ist die militärische und wirtschaft-
liche Widerstandskraft des deutschen
Volkes größer gewesen als jetzt. Sie
dürfte in der Geschichte auch kaum viele Pa-
rallelen finden. Man ist einfach gezwungen,
zuzugeben, daß die Deutschen nie eini-
ger waren als jetzt. Der Versuch Englands,
diese Einigkeit durch Agitation zu schwächen,
scheint sogar in das Gegenteil umgeschlagen
zu sein: diese Agitation hat die Deutschen in
ihrem Krisenkampf nur noch einiger gemacht.
Die Entfaltung sentimentaler Dummheit, ohn-
mächtiger Drohungen, pharisäischer Arroganz
und vulgären Materialismus, wie sie die briti-
sche Agitation darstellt, zeigt jedenfalls von
einer vollständigen Urteilslosigkeit
bezüglich des Charakters und des Willens des
deutschen Volkes und steht einzigartig
in der Geschichte dar. Eine solche Agitation ist
tatsächlich geeignet, das Vertrauen der Deutschen
zu ihrem Staat und zu ihrer Sache nur noch zu
härten. Die Leute, die heute noch von einer
Revolution in Deutschland fassen, haben ganz
vergessen, daß die Deutschen ihre Revolu-
tion im Jahre 1933 gehabt haben.“
Soweit die englische Wochenzeitschrift. Man
braucht diesem Klageklug kaum etwas hinzuzu-

fügen und kann höchstens feststellen, daß auch die
Erkenntnis von der Dummheit der feindlichen
Agitation reichlich spät kommt.

Wieder um ein Drittel höher!

Berlin, 25. September. Der erste Opfer-
Sonntag des Kriegs-Winterhilfswerkes 1942/43 hat
wieder ein hervorragendes Ergebnis
gebracht. Gesendet wurden am 6. September
1942:

39 714 967,59 RM.

Der erste Opfer-Sonntag des Vorjahres am
14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM. er-
bracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mithin

Bankett in der Botchaft statt Sowjet-Hilfe

Von unserer Berliner Schriftleitung

Unlänglich seines Besuches in Moskau wohnte
Wendell Willkie einem Empfang in der amerikani-
schen Botchaft bei. Der Korrespondent des „Eve-
ning Standard“ gibt darüber einen Bericht, dem
wir folgende Einzelheiten entnehmen. Nach der
Liste der Teilnehmer folgte eine Beschreibung der
Speisenfolge. Wörtlich heißt es darin: „Gallonen
von Soda, Pampelmusen und Cocktails trugen
zur Erhöhung der Stimmung bei, und als die
Gäste weggingen, standen am Buffet noch reichlich
belegte Brote mit Eiern, Kaviar, Fisch sowie
kostlichem Gebäck für sie bereit. Die ausländische
Kolonne konnte sich nicht erinnern, wann sie zu-
letzt so gut gespeist hatte.“

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Engländer und
Amerikaner auf ihre propagandistischen Vorhaben

um 10 013 408,96 RM. oder um 33,71 v. H. höher.
Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine An-
wort des deutschen Volkes auf seine Feinde.

Berlin, 25. September. Die Protektorat-
Regierung wandte sich zu Beginn des Kriegs-
hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz mit
einem Aufruf an die Angehörigen des Protektor-
rats, sich auch an ihrem Teile durch freiwillige
Spenden an dieser Sammlung zu beteiligen. Das
nunmehr vorliegende Ergebnis beträgt — auf
Reichsmark umgerechnet — 10 034 908,29 RM.
Die vorjährige gleiche Sammlung hatte eine Er-
gebnis von 5 058 253,87 RM. Es ist also eine
Zunahme von 4 976 654,42 RM. gleich 98,39
Prozent zu verzeichnen.
Mit dieser Verdoppelung der Spenden haben
die Angehörigen des Protektorates eindeutig ihre
Verbundenheit mit dem deutschen Kampf um die
Zukunft des Reiches und des europäischen Konti-
nents bezeugt.

aufmerksam zu machen. Wenn schon in diesem
Augenblick der Spannung wegen der britischen
Unfähigkeit noch eine Festlichkeit stattfinden mußte,
so hätten die Engländer und Amerikaner wenig-
stens so klug sein sollen, für eine schallende Ab-
dichtung der amerikanischen Botchaft zu sorgen.
Mit welchen Augen und Ohren die Welt die
„festliche Stimmung“ aus der Moskau ameri-
kanischen Botchaft vernimmt, beweist folgender,
einige Zeit früher abgefaßter Bericht aus der Zeit-
schrift „News Statesman and Nation“, der sich mit
dem Besuch Churchills in Moskau befaßt. Es
heißt darin: „Erster Jwed der Reise war offen-
bar, durch offene Aussprachen einige der Miß-
verständnisse zu beseitigen, die zwischen der
Downing Street und dem Kream entstanden sind.
Sicherlich war in dieser Richtung viel zu er-
zielen. Selbst wenn nie etwas in London oder
Washington über eine „Zweite Front“ verspro-
chen war, hätten die Russen es für unsere, d. h.
der Engländer Pflicht gehalten, daß wir sie zu
errichten versuchen würden. Sie haben Gebiete
verloren, in denen 50 Millionen ihrer Volksgeno-
sen wohnen, und sie haben 600 000 Gefangene
allein in drei Monaten des diesjährigen Feld-
zuges verloren. Wenn sie aber über die Grenzen
hinausgehen, so sehen sie nur unsere Luftangriffe
auf Deutschland, die keine fühlbare Entlastung be-
deuten, einen Stillstand in Italien und eine
Offensive kleineren Stils von Seiten der ameri-
kanischen Marineinfanterie auf den Salomon-
inseln, für den Rest aber, abgesehen von
den beiden anderen Invasionsversuchen, Unfähig-
keit. Es besteht kein Zweifel, daß die Sowjets
unseren Schwierigkeiten unterschätzen, aber ihre
Bitterkeit ist verständlich. Wie weit dürfen wir
hoffen, daß Churchills Besuch etwas von der
Verstimmung beseitigt hat, die in Karikaturen der
offiziellen Moskau Presse ihren Ausdruck fin-
det? Die Neuheiten des Besuchs, des
Banketts, auf welchem Stalin den jowalen Gast-
geber gespielt haben soll, werden bald vergessen
sein. Die Zukunft unserer Beziehungen zur
Sowjetunion wird von den strategischen Ver-
schlüssen abhängen, die bei diesen Besprechungen
erzielt worden sind. Es ist gut, daß Churchill
und Stalin sich getroffen haben, aber es ist tra-
gisch, wenn man bedenkt, daß vorher allen Ver-
mutungen Litwinows, Malisows und Molotows
zum Trotz keine Verständigung über die Strate-
gie erzielt worden ist. Ist sie jetzt erzielt worden?
Das wird davon abhängen, daß England und
Amerika in der Lage sind, ehe es zu spät ist, eine
Abfertigung durchzuführen, die geeignet ist,
den Druck auf Stalingrad und die Gefährdung
Balas zu vermindern.“

Soweit die sorgenvollen Erwägungen der
seriösen englischen Zeitschrift, der die Hartlema-
den Wendell Willkie wie eine unpassende Post
der Weltgeschichte gegenüberstehen.

Die Sowjets fühlen sich belogen

Eine offene Anklage gegen Churchill

AG. Stockholm, 26. September. (Eig. Bericht.)
Die erbitterte interalliierte Diskussion über die
Zweite Front hat jetzt einen neuen Beitrag erhal-
ten in der völlig unter sowjetischen Einfluß
stehenden britischen Zeitschrift „Tribune“. Der
Artikel dieser Zeitschrift, der aus Kreisen der Sowjet-
botchaft stammt, ist schärfer als alles andere,
was man bisher in England gelesen hat. In ihm
wird rundweg erklärt, man habe die Sowjets mit
dem Hilfsversprechen an der Nase herum-
geführt und beim Moskau Besuch Churchills sei
— entgegen Churchills Behauptungen —
keine Einigkeit erzielt worden. Es heißt u. a.:
„Die Sowjets sind davon überzeugt, daß eine
westeuropäische Landung der Alliierten im Jahre
1943 weitaus schwieriger sein würde als in diesem
Jahre. Die Sowjets befürchten, daß die offenbaren
Möglichkeiten der Sowjetarmee auf ein gefähr-
liches Minimum herabgedrückt werden, wenn
nicht in Europa in absehbarer Zukunft und in
ausreichender Größe eine „Zweite Front“ eröffnet
wird. Die Sowjets sind der Überzeugung, daß
dies noch vor 1943 geschehen müsse, wenn der Krieg
in berechenbaren Zeiten von den Alliierten gewon-
nen werden soll. Die Konferenz in Moskau zwi-
schen Churchill, Stalin und Harriman hat keine
Einigkeit in diesem Punkt erzielen können.
Weder Churchill noch Harriman haben irgend-
welche Gegenverschlüsse auf Stalins Forderungen
machen können, die in irgendeiner Weise für die
Sowjets befriedigend gewesen wären. Die Ent-
scheidung der Sowjets über die Sal-
tung der westlichen Alliierten ist um so stärker, als
man vor dem Zusammentreffen Stalins mit Church-
ill und Harriman in Moskau den Eindruck hatte,
daß die Nordamerikaner weitläufig „offensiver“ ein-
gestellt seien als die Engländer.“

„Die Lage der Sowjetarmee“, so heißt es wei-
ter, „ist jetzt höchst kritisch und eine wirksame Ent-
lastungsoperation von solchem Ausmaß, wie sie
von den Engländern und Nordamerikanern im
Mai in London und Washington versprochen
wurde, ist eine unbedingte Notwendig-
keit.“

Damit ist zum ersten Male von sowjetischer
Seite klipp und klar gesagt worden, daß man von
den westlichen Alliierten sowohl bei den Molotov-
Besprechungen in London und Washington wie
auch während der Moskau Verhandlungen Church-
ills und Harrimans glatt belogen und bet-
rogen worden ist.

Tägliche Agitation für die „Zweite Front“

AG. Genf, 26. September. (Eig. Bericht.) In
dem Bericht des Korrespondenten einer Schweizer
Zeitung aus London wird die Agitation ge-
schildert, die von den Moskowitern im englischen
Volk zur Unterbrechung der Notwendigkeit einer
„Zweiten Front“ getrieben wird. Danach gibt be-
spielsweise die Sowjetbotchaft in London ein
tägliches Bulletin heraus, in dem mit größter
Schärfe die Notwendigkeit und auch die Durch-
führungsmöglichkeit einer „Zweiten Front“ be-
sprochen wird. Diese bolschewistischen Bulletins
haben in den breiten Volksschichten Groß-
britanniens eine ungläubliche Verbreitung ge-
funden. Die Flut der Fragen nach dem Verbleib
der „Zweiten Front“ beweist die Öffentlichkeit
heute wieder umso mehr, als das Ende der eige-
ntlichen Unternehmungen sich nähert und die
Kerbschaft der Öffentlichkeit infolge der
Passivität der britischen Kriegsführung andauert.

Mit Flugzeugen gegen indische Massen

Der stellvertretende Oberkommandierende in Indien, General Harle, gibt fünf solcher „Strafexpeditionen“ zu

AG. Stockholm, 26. September. (Eig. Bericht.)
Im Parlament in Neu Delhi hat der indische Justiz-
minister versucht, bei der gestrigen Sitzung eine
ganze Reihe von Entschuldigungen für das
brutale Vorgehen der britischen
Polizei und Militärs gegen die in-
dische Bevölkerung bei den letzten Unruhen
vorzubringen. Er versuchte dabei auch von gewis-
sen indischen Greuelen zu sprechen. So erklärte
er u. a.: „In der Nähe von Behar führte am ver-
gangenen Freitag ein britisches Militärflugzeug
ab. Der Pilot kam beim Unfall ums Leben, die
anderen Insassen der Maschine, drei britische Sol-
daten, wurden vom indischen Pöbel umgebracht.“
Dieses ist allerdings nur die britische
Darstellung des Zwischenfalls. Was sich in

Wirklichkeit abgespielt hat, kann ohne beson-
dere Phantasie ausgedacht werden. Dieses britische
Militärflugzeug nahm vielleicht sogar mit anderen
Maschinen — an einer jener furchtbaren „Straf-
expeditionen“ der Engländer gegen die indische
Zivilbevölkerung einer Ortschaft teil. Die
Maschine stürzte aus unbekannten Gründen ab und
die Insassen, die in so feiger Weise mit ihren
Bomben die Zivilbevölkerung, Frauen, Kinder
und Greise der indischen Ortschaft beschossen hat-
ten, fanden sich plötzlich ihren indischen Nachbarn
gegenüber.

Englischerseits freitet man jetzt auch nicht mehr
ab, daß tatsächlich des öfteren britische Flugzeuge
zu solchen „Strafexpeditionen“ eingesetzt worden
sind. Der stellvertretende Oberkommandierende in

Indien, General Harle, sprach im indischen
Staatsrat. Mit dem einem ersten Briten ange-
borenen Jynismus gab er ohne weiteres zu, daß
in fünf Fällen während der letzten Unruhen
die demontrierende Menge von den Briten
aus der Luft mit Maschinengewehr-
feuer beschossen worden sei. Er gab sogar
die Ortsnamen an. Diese Orte liegen durchweg im
östlichen Grenzgebiet, wo auch die meisten Unruhen
ausgebrochen waren. Die „Hauptarbeit“ der bri-
tischen Luftwaffe bestand nach den Angaben des
Herrn Generals darin, entlang der Eisenbahnlinie
vor den Lokomotiven herzufliegen und dann ein-
fach in die Menge hineinzuschießen. Zuerst ha-
ben man Leuchtpatronen benutzt, aber als sich heraus-
stellte, daß dies wenig Wirkung habe, sei der Be-
schuß heraufgekommen, sofort zu schießen. General
Harle rühmte sich also noch dieser echt britischen
Kolonialmethoden.

Polizeigebäude gestürmt

AG. Rom, 25. September. (Eig. Bericht.)
Der Haß gegen England greift in den indischen
Massen so um sich, daß sich die britischen Be-
hörden wegen der immer häufiger werdenden Zu-
sammenstöße eine regelrechte Marnistimmung be-
mühen. Typisch dafür ist ein schwerer Zusam-
menstoß, bei dem die italienische Presse über
Bangal berichtet, in Minapur nach einer will-
kürlichen Schießerei der Polizei plötzlich aus allen
Straßen der Stadt Laufende von Indern gegen
ein Polizeigebäude demonstrierten und schließlich
das Gebäude, aus dessen Fenstern mit Maschinen-
gewehren geschossen wurde, regelrecht flürzten,
wobei mehrere Polizisten getötet wurden. Zwei
Polizisten wurden aus Empörung über das
von der Polizei angerichtete Unheil auf der
Straße mit Petroleum übergossen und
lebenhaft verbrannt. Zwischen dem letzten Frei-
tag und dem heutigen Tag wurde eine neue
Landung von indischen Militärs in Bengalen
und Bihar in heller Aufregung.

Handelsblätter: Hans Christian Meyer,
Verlag u. Druck: W. G. Starck, Buppert-Verlag,
Weilbach 2.

Roosevelt läßt sich in Afrika nieder

USA-Truppen von Bathurst bis Kapstadt stationiert

AG. Lissabon, 26. September. (Eig. Bericht.)
Alle Meldungen, die in letzter Zeit aus Afrika hier
eingelaufen sind, lassen deutlich erkennen, daß sich
Roosevelt auch in Afrika immer häuslicher nieder-
läßt. In der Tat scheint es bereits heute so zu
sein, daß die ganze Westküste des afrikanischen Kon-
tinentes von Bathurst bis Kapstadt mit einem
dichten Netz von USA-Militärstationen überzogen
ist. Mit dem Paß- und Leichtsinn hat die Inbe-
signahme afrikanischen Bodens durch Roosevelt
ihren Anfang genommen, dann folgten Truppen-
transporte, und heute ist es praktisch bereits so
weit, daß nicht nur die Briten, sondern auch die
Belgier und die Gaulten einen großen Teil ihrer
Herrschaft und ihres Einflusses in den Gebieten,
die bisher ihnen unterstanden, an die Amerikaner
haben abtreten müssen.

Die Art der Besetzung der wichtigsten Punkte
der westafrikanischen Küste durch USA-Truppen
läßt uns schwer die strategischen Absichten erkennen,
die verfolgt werden. Im einzelnen ergibt sich für
den Augenblick folgende Situation: In Ageria
sind bereits heute rund zehnmal soviel USA-Flug-
zeuge — Jäger und Bomber — stationiert als im
Juli, weiter südlich, im belgischen Kongo,

benennen sich die Nordamerikaner bereits seit Mo-
naten wie die Herren des Landes, indem sie Stra-
ßen und Verkehrsmittel für militärische Zwecke be-
schlagnahmen und ganz nach ihrem Ermessen Mi-
nensperren auslegen. Duala im ehemaligen
deutschen Kamerun ist von den Amerikanern schon vor
längerer Zeit militärisch stark ausgebaut worden,
da Duala der Ausgangspunkt für die von USA-
Maschinen besetzte Luftlinie über Port Lamb
nach Chartum ist. In Voma und Matadi tra-
fen erst unlängst wieder neue USA-Truppen auf
fünf Transportern ein, in Voma hat übrigens
auch der berühmte Henry Kaiser, der sich bekannt-
lich verpflichtet hat, Schiffe sozusagen aus dem
Nichts zu zaubern, eine Werft errichten lassen, auf
der Patrouillen Schnellboote gebaut werden. Auch
Bana und Pointnoir im australischen Zentral-
afrika werden zur Zeit von Roosevelt als Stütz-
punkt ausgebaut. Auf diese Weise erstreckt sich von
Bathurst in Britisch-Gambia über Freetown, Mon-
rovia, Lagos, Libreville und Leopoldville im bel-
gischen Kongo eine ununterbrochene Kette von
USA-Stützpunkten bis hinunter nach Kapstadt. Zu-
verlässigen Nachrichten zufolge beträgt die Zahl
der in Südafrika stationierten USA-Truppen heute
schon mehr als 15 000 Mann.

Die dritte Reichsleiterkarte

Verlängerung der Geltungsdauer

In einer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 225 vom 25. September 1942 veröffentlichten Zwanzigsten Durchführungsanordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die Geltungsdauer der Dritten Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Zusatzkarte für Jugendliche zur Dritten Reichsleiterkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Unausgefüllte Bezugsscheine der Dritten Reichsleiterkarte und der Dritten Zusatzkarte für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Anschaffungen verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Dritte Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die Dritte Zusatzkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt die Zweite Reichsleiterkarte und Dritte Reichsleiterkarte nebeneinander und auch in Verbindung miteinander zum Warenbezug verwendet werden können.

Die Vorarbeiten für die Vierte Reichsleiterkarte sind — wie bereits bekannt gegeben wurde — im Gange. Mit der Ausgabe der Vierten Reichsleiterkarte kann im Dezember gerechnet werden.

Blick von Stadt zu Stadt

50 Bäder beim Probefahren

Um der großen Bedeutung, die der Qualität des Bades zukommt, in jeder Beziehung Rechnung tragen zu können, veranstalteten kürzlich die Deutsche Arbeitsfront, Fachamt Nahrung und Genuß, und die Fachgruppe Brotindustrie in den Räumen des Instituts für Bäder in Berlin ein Probefahren, um sowohl die Mehltypen als auch die neuen Mehlmischungen praktisch zu erproben. Bei den Baderfahrten, die auf Grund der seit langem geführten wissenschaftlich-technischen Untersuchungen und der Baderfahrten des Instituts für Bäder erfolgten, waren 50 fachkundige Teilnehmer aus dem Reich als Beauftragte ihrer Gauen vertreten.

80 Jahre lang falsch gefeiert

Im Dorf Elberfeld (Anhalt) feierte eine Frau 80 Jahre lang ihren Geburtstag am 21. September. In diesem Jahre beging sie ihn am 17. September, und zwar gewissermaßen amtlich. Aus Ueberlieferung von ihrer Mutter wußte sie nicht anders, daß ihr Geburtstag der 21. September wäre. Als jetzt einer ihrer Enkel den Abstammungsnachweis brauchte, stellte sich heraus, daß sie vier Tage älter ist, also am 17. September 1861 geboren wurde. Der alten Frau fiel die kleine Umstellung nicht schwer, und diesmal feierte sie ihren Geburtstag erstmals amtlich.

Das Dorf, das wärmer werden soll

Das Städtchen Witten auf der Wölsch-Wälschen Höhe gilt als der kälteste Nord-Mitteldeutschlands. Es ist bekannt dafür, daß bei großer Kälte das Thermometer dort immer noch um einige Grade tiefer steht als anderswo.

Ein Weltrekord war fällig!

Nus F. W. Radenbachs:

„Gottlob Espenlaub — ein Fliegerleben“

Die Taten unserer jungen Luftwaffe haben uns und unsere Freunde mit Stolz und Bewunderung, unsere Feinde aber mit Schrecken erfüllt. Wo die Flieger auch auftraten — immer war es ein voller Erfolg. Unsterblichen Ruhm bestellte die Luftwaffe bereits an ihre Fahnen. Mancher hat sich schon gefragt, wie es möglich war, eine solche schlaakastige Kasse in kurzer Zeit zu schmelzen. Ebenso herrliche wie packende Aufschlüsse darüber gibt ein Buch, das jetzt im R. F. Henemanns Verlag, Stuttgart, erscheint: „Gottlob Espenlaub — ein Fliegerleben“. Verfasser ist der bereits durch sein phantastisches Erlebnisbuch aus dem ersten Weltkrieg, „Welt im Rücken des Fliegers“, bekannte Kriegsflieger F. W. Radenbach.

Anhand des Werdeganges eines unserer erfolgreichsten Flieger und Konstrukteure, des Schwaben Gottlob Espenlaub, führt der Verfasser jene Zeit wieder nach, in der sich junge deutsche Flieger auf der Höhe zusammenfanden, um die ersten gründlichen Versuche mit Glets- und Segelflugzeugen durchzuführen. Welt und Profiteure waren in jenen trübsten Nachkriegsjahren 1920, 21, 22, 23 sehr gering. Groß und unheimlich war aber in diesen jungen Männern der Glaube an Deutschlands glänzende Zukunft. In Kapiteln, wie sie spannender sein noch so bunt phantastischer Roman enthält, schildert F. W. Radenbach das von darten Entbehrungen und gleich harten Nüchtern angefüllte Leben der jungen deutschen Flieger.

Seine Liebe zur Fliegerei und ein verzehrender Humor durchzieht jedes Kapitel des Buches, dessen Erscheinung maßgebende Männer, wie die Generale Christmann und Lindner, mit warmempfindlichen Begleitworten beglücken. Die wechselvolle und einsamgeleitete Laufbahn Gottlob Espenlaubs wird so zu einem Abbild des Werdeganges der deutschen Nachkriegsfliegerei überhaupt. Besonders unsere Jugend wird an den fesselnden Schilderungen lernen, wie Einflugs- und Überdrehflüge und ein unbändiger Wille jedes Einzelnen weiteten. Zahlreiche Bilder und Zeichnungen verdeutlichen den Text in wertvoller Weise. (Preis des Buches: 3,50 Mark.) Wir lassen hier eine kleine Textprobe folgen:

Der Weg zum Erfolg und Ruhm ist steinig und dornig, das mußten auch die jungen Flieger auf der Wassertuppe erfahren. Aber sie ließen sich nicht klein kriegen. Aus den Reiten der zerschmetterten Maschinen wurden neue gebaut. Sofort ging es wieder an die Arbeit, und es ist ein Beweis ihres Fleißes und ihrer Fähigkeit, wenn bei Beginn des Wettbewerbes im August jeder mindestens ein Flugzeug als flugfertig melden konnte. Stamer hatte eine Art Schmalmaschine konstruiert, Lippich eine schwanzlose Entente und Gottlob einen Eindecker.

Je näher der Zeitpunkt des Wettbewerbes heranrückte, desto größer wurde die Begeisterung auf der Wassertuppe. Oscar Ursinus offenbarte wieder sein großes Organisations-talent, seit Mitte Juni war er ununterbrochen im Lager, um die

Im Volksmunde heißt die Gegend das „böhmische Sibirien“. Schon vor Jahrzehnten wurde vorgeschlagen, die Stadt durch Aufforstung der benachbarten Nordhänge gegen den eigigen Luftzug zu schützen und so die Temperatur zu erhöhen. Erst heute wurde die Verwirklichung des alten Planes in Angriff genommen.

Wichtige Zeugen gesucht!

Am Donnerstag, dem 27. August, gegen 18.30 Uhr, zeigte sich am Waldrand in der Nähe des Johanneums an der Hahfelder Straße ein Mann vorüberkommenden Frauen in schamverlegender Weise und versuchte dann, mit einem Fahrrad zu flüchten. Als Zeugin wird eine junge Frau gesucht, die gleichfalls von dem Täter belästigt wurde und ihn mit anhief, als er sich auf dem Fahrrad entfernen wollte. Ferner wird ein Volksgenosse gesucht, dem der gestellte Täter den Weg zeigte, den er angeblich gekommen sein wollte. Die genannten Zeugen werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 269, zu melden. Unkosten werden vergütet.

Feierstunde für die Jugend

Aufnahme der 18jährigen HJ-Angehörigen in die Partei

„Nationalsozialist sein, heißt Kämpfer sein!“ Diese Parole gewinnt in dem politischen Leben unserer Jugend und Mädel an Bedeutung, die am Sonntag, dem 27. 9. 1942, in die NSDAP. aufgenommen werden. Mit diesem Ereignis beginnt ein neuer Abschnitt ihres Lebens, denn die Aufgaben, die durch den Eintritt in die Partei an sie herantreten, verlangen einen rücksichtslosen Einsatz für die Bewegung des Führers. Daher werden nur solche Jgg. und Jggdn. überwiesen, die sich in der HJ. voll und ganz bewährt haben. Sie sind nach vierjähriger Mitgliedschaft die Auslese unserer Jugend, und daher ist der Eintritt

Ist deine Verdunkelung in Ordnung?

Auch Nebenräume überprüfen! Verdunkelungszeiten genau einhalten!

Die täglich früher eintreffende Dunkelheit gibt Veranlassung, der Verdunkelung ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder überprüfe daher immer wieder, ob seine Verdunkelungsvorrichtungen in Ordnung sind. Dabei ist zu beachten, daß auch die auf der Rückseite des Hauses liegenden Fenster und die Fenster von Speisekammern, Garderoben und sonstigen Nebenräumen zu verdunkeln sind. Dies gilt auch für Fenster in Lichtschächten.

Die in Presse und Rundfunk täglich bekanntgegebenen Verdunkelungszeiten sind genau einzuhalten. Wer gegen die Verdunkelungsvorschriften verstößt, gefährdet sich und andere und wird außerdem bestraft.

Wann muß verdunkelt werden?

Samstag, 26. Sept., Sonnenuntergang 19.25 Uhr
Sonntag, 27. Sept., Sonnenaufgang 7.25 Uhr

Ritterkreuzträger Hauptmann Liesendahl

Vor Erhalt der Auszeichnung im Kampf gefallen

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Liesendahl, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Frank Liesendahl, am 23. 2. 1915 in Wuppertal-Barmen geboren, hat im Kampf gegen England unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person an der Spitze seiner von ihm taktisch hervorragend geführten Staffel bei Angriffen auf Erd- und Schiffsziele bedeutende Erfolge errungen und seine Befähigungen zu höchsten Leistungen mitgeriffen. Hauptmann Liesendahl, der sich u. a. bereits die Goldene Frontflugschleife und das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte und zweimal verwundet wurde, ist bei einem Angriff auf einen britischen Schiffsverband gefallen.

Zur Lüneburger Heide

Wuppertaler Jungen im Ernteeinsatz

Vor kurzem schon haben mehrere hundert Wuppertaler Jungen zur Ernteeinholung verdunkelt werden können. In diesen Tagen ging ein neuer Transport ab, so daß jetzt etwa 600 Jungen aus unserer Vaterstadt im Ernteeinsatz stehen. Das war eine große Freude für alle diese jungen Menschen, die ihnen wenige Tage zuvor unendlich geöffnet wurde, daß nun auch sie berufen seien, Kriegsdienst zu leisten. Jeder deutsche Junge bezieht es ja als seine Ehrenpflicht, bei der Vorbereitung und Durchführung der Ernteeinhalte 1942 mitzuwirken zu können. Wenn unterzog man sich der amtlichen Untersuchung, und ergab sie die Einsatzfähigkeit, dann wurden unverzüglich die Reisevorbereitungen getroffen. Die mehr als 150 Jungen, die am Sonntag im Bahnhof Döppersberg den Sonderzug bestiegen, sind ins Osthannoversche gekommen, zur Lüneburger Heide, wo sie nun Gelegenheiten haben werden, sich zu bewähren. Der Einsatz ist schulpflichtig und jugenddienstpflichtig. Die Jungen sind flächenweise auf die Einsatzorte verteilt worden, wo sie durch Lehrer der Heimatschule und HJ-Beauftragte betreut werden.

Amtliche Bekanntmachung

Wir verweisen auf die Bekanntmachungen betr. Eier- und Fischverteilung sowie Fortfall von Haltestellen bei den Wuppertaler Bahnen.

Kleine Nachrichten

— Stadtheater Wuppertal. Das Stadtheater Wuppertal weist darauf hin, daß die im westlichen Stadteil wohnenden Stammlasmiere die jeweils fällige Rate an der Kartenverkaufsstelle Elberfeld, Rathaus, Steuerklasse 1, bezahlen können.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Betagte Mitbürger. Frau Wwe. Arnold Kremer, Mathilde geborene Westert, zur Zeit im Städtischen Alterspflegeheim, Nebanstraße, wird am morgigen Sonntag, 27. September, 88 Jahre alt. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Frau Wwe. Robert Neuhoff, Sagenauerstr. 12, wird am morgigen Sonntag 84 Jahre alt. — Frau Wwe. Berta Voigt, geb. Tente, Wormser Str. 33, feiert morgen ihren 83. Geburtstag. Auch sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Herr Johann Voth, Gutenbergstraße 47, feiert am kommenden Montag, 28. September, seinen 80. Geburtstag.

e. — Töblich verunglückt. Am Freitag gegen 13 Uhr verfuhr auf der Straßenkreuzung Wall-Mäuerchen eine 15jährige Schülerin auf einen fahrenden Straßenbahnzug zu springen, fiel dabei zu Boden und wurde von der Straßenbahn überfahren. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Kopfplatzwunde, einen Bruch des rechten Oberarmes und Brüche beider Oberschenkel. Gegen 14.15 Uhr ist das verunglückte Mädchen im Städtischen Krankenhaus Elberfeld seinen Verletzungen erlegen.

e. — Noch glimpflich abgelaufen. Am Freitag gegen 12.05 Uhr löste sich auf der Kreuzung Mäuerchen-Kassiostraße an einem Personentransportwagen ein einachsiger Anhänger und rollte gegen ein Haus. Dabei wurde ein Fenster des Hauses nach innen gedrückt. Durch das herabfallende Fenster wurden zwei Personen leicht verletzt. Eine verletzte Frau wurde mit einem Krankenwagen der Feuerwehrpolizei in das St.-Josefs-Hospital gebracht. Nach ärztlicher Hilfeleistung konnte sie ihre Wohnung aufsuchen.

e. — Theoretische Wertmessausschreibung. Mitte Oktober beginnt im Berufsberatungsbüro der D.A.R. ein neues Vorleseverfahren der Theoretischen Wertmessausschreibung. Einzelne Anmeldungen können noch entgegengenommen werden. Interessenten werden gebeten, sich bis zum 4. Oktober 1942 mündlich oder schriftlich im Berufsberatungsbüro der D.A.R., W.-Elberfeld, Unterarmmalstraße 3, anzumelden. Dienststunden: Montags von 8-13 und 15.30-18 Uhr, Sonntags von 9 bis 12.30 Uhr.

e. — Weiterabend froher Unterhaltung. Wegen Erkrankung von Ede Anderen findet am Donnerstag, 8. Oktober, in der Stadthalle Elberfeld, ein „Weiterabend froher Unterhaltung“ mit Kurt Engel, Geschwister Baltonen, drei Admittas, Gertrud und Gouls, Erwin Voth und Theo Seidt statt.

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Am kommenden Montag, 28. September, feiert Herr Hermann Dürrbager, Kleeberg 41, seinen 88. Geburtstag.

b. — Gefährlich verlegt. Am Freitag gegen 21.20 Uhr wurde in der Heddinghauserstraße ein Fußgänger von einem Straßenbahnwagen angefahren und verletzt. Ein Arzt stellte bei dem Verunglückten eine Gehirnerschütterung, Quittabschürfungen im Gesicht und an den Armen fest. Außerdem wurden ihm zwei Finger an der linken Hand gequetscht. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

b. — Oberbarmen Sängerchor und MGV. Fiedlerchor 1883 (Chorleiter W. Holzbauer) veranstalten morgen, Sonntag, 27. September, um 18 Uhr im großen Saal der Concordia Barmen ein Konzert mit alten und zeitgenössischen Kompositionen. Mitwirkende sind Eilf Dardt (Soprano), Erich Kramer (Tenor) und Lotte Wulff (am Flügel).

Vergangenheit - kurz notiert

Aus alten Bänden des „General-Anzeigers“

Vor fünfzig Jahren

... regte sich in unserer Stadt der bekannte Drang zum „Wohltun und Mitzuteilen“ besonders kräftig. In Hamburg wütete die Cholera verheerend und obwohl die Bewohner unserer Stadt unter der sich täglich vergrößernden Sorge lebten, auch von der furchtbaren Seuche erreicht zu werden, erbrachten Sammlungen aller Art namhafte Beiträge und ansehnliche Hilfsmittel aller Art für die unglücklichen Bewohner Hamburgs. Zahlreiche Konzerte fanden Tausende von Besuchern und stifteten Reinerlöse für diese Zwecke. Wie furchtbar die Seuche in Hamburg wütete, zeigt u. a. die Aufschrift eines in Hamburg lebenden Elberfelders, in der es heißt: „Aus einer Straße, die nicht länger als

unser Königsplatz ist, wurden in kurzer Zeit über 300 Personen herausgeholt, wovon mehr als hundert starben. Ganze Familien sind ausgestorben.“

... wurde die Theaterkassette ebenfalls mit dem „Tannhäuser“ eröffnet. Allerdings stand diese Aufführung nicht unter einem solch glänzenden Stern wie die diesjährige. Der Hauptdarsteller war erkrankt und der Kritiker von damals beklagt sich bitter über „des Hauses gähnende Leere, die den Künstler stimmungstreibend anstarrt“. Er stellte weiter fest: „Bezüglich der ganzen Aufführung erwähnen wir nur, daß die Chöre der Sirenen und Pilger hinter der Szene alles von uns hier an der Bühne Gehörte hinter sich ließen durch ihre Unreinheit.“

... begann die Elektrizität auch in Wuppertal, das Petroleum- und Gaslicht langsam zu verdrängen. Eine Bekanntmachung jener Tage teilt mit, daß „das elektrische Kabelnetz jetzt durch die Berlinerstraße bis zur Wilhelmstraße nach Oberbarmen fortgeführt wird“. Den Anwohnern wurde damit Gelegenheit geboten, sich mit elektrischem Licht zu versorgen. Geplant wurde, die Leitung dann weiter nach Unterbarmen zu verlegen. Für die öffentliche Sicherheit war die neue Einrichtung fraglos von größter Bedeutung, denn bei Verichten über Schiffsentzündungen aller Art war sehr oft der unvorsichtige Umgang mit offenem Licht oder mit Petroleumlampen als Brandursache angegeben.

Saklet Disziplin!

Ein Schwebelbahnzwischenfall vor dem Amtsgericht

Vor dem Wuppertaler Amtsgericht hatte sich die 28 Jahre alte Hella A. aus Wuppertal-Elberfeld zu verantworten. Sie fuhr, wie jeden Morgen, mit der Schwebelbahn zu ihrer Arbeitsstelle und stieg an der Haltestelle Tannenbergsstraße in das zweite zweite Klasse des zweiten Wagens, obwohl die Schaffnerin „Vorsicht!“ rief. Mit ihr stiegen zwei Frauen ein. Sie wurden nun von der Schaffnerin aufgefordert, auf der nächsten Station den Wagen zu verlassen, weil die vorgeschriebene Personenzahl überschritten sei. Während die beiden Frauen der Aufforderung nachkamen, weigerte sich die Angeklagte auszuweichen mit der Begründung, die Personenzahl sei noch nicht erreicht. Auch der Aufforderung des Schaffners des ersten Wagens leistete sie keine Folge, so daß sie durch einen herbeigeholten Polizeibeamten aus dem Wagen geholt werden mußte. Dadurch erlitt der Schwebelbahnzug und mit ihm alle anderen auf der Strecke befindlichen Züge eine Verspätung von 27 Minuten. Das Gericht machte der Angeklagten sehr eindeutig klar, daß sie sich unbedingt den Anweisungen des Fahrpersonals zu fügen habe, denn nur so kann der ordnungsgemäße Verkehr auf der Schwebelbahn, wie auch auf allen anderen Verkehrsmitteln gewährleistet werden, und verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 50 M.

Von Strauß bis Zehar

1. Unter Abend des Stadtheaters Wuppertal in der Elberfelder Stadthalle

Der erste der „Lieben buntten Abende“ in der Elberfelder Stadthalle am 3. Oktober ist der flächtige Operette gewidmet. Man hört die Meister der Wiener Schule, wie Josef Strauß, Johann Strauß, Franz von Suppé, Carl Millöcker, Richard Strauss und Carl Zeller. Unsere zeitgenössische deutsche Komponisten-Generation ist durch Franz Zehar vertreten, der an die Wiener Tradition anknüpft. Eine besondere Rolle erhält die Veranstaltung durch das erste geflossene Auftreten der vergrößerten Tanzgruppe unter der Leitung von Gertrud Zielwies, in Einzel- und Ensemble-Tänzen nach Melodien von Strauß und Zehar. Als Sänger des Abends hat Fritz Lang den Wegweiser durch die Welt der Operette übernommen. Die Mitwirkenden sind die Damen Glöckl, Delbrück, Künzing, Decker, Richter, Biener, Steffen, Fürtwängler und die Herren Krattisch, Brudacker, Farnham, Hörsferling, Eichenberger, Melcher, Schenert, v. Rühwetter, Cornea sowie die Tanzgruppe. Die künstlerische Leitung des Abends hat Oberregisseur Heinrich Adlert-Greiflich, während sich die Regie Regisseur Adlert und Schaefer in die musikalische Betreuung des Abends teilen.

melieren
 bringt
 terellan
 der ein
 dion a
 bekann
 geschlag
 lings
 mit de
 wartet
 SZB.
 liefern
 Bei h
 die ein
 lieh. (C
 antritt,
 5 a
 punkten
 Der
 Besugn
 Erfolg.
 ebenfalls
 eine gi
 ner ist
 R e f e
 Verelch
 dem an
 zu mess

Zwe
 f a l - M
 beiden
 erweist
 S a l
 hat sich
 da die
 setzung
 greifen
 einsehen
 Sleg ei
 dem it
 in Zu
 S i d e
 Spiele
 1919. 2
 gemacht

Groß
 Unter
 1942
 dem Ab
 veransta
 lung zu
 hungsag
 in der B
 am Bog
 Gelegen
 listische
 erichtlich
 Mannsch
 für die
 Frauen
 eine rei
 druckso
 abhische
 gen. Bei
 regenden
 Chor
 Grenze
 angefeht

Deut
 D
 Der
 Stellung
 länderfah

Eileit
 Elberfeld
 gebote
 Wer b
 von D
 Ad-Gitl
 Wer n
 von Ze
 Wer k
 pacite
 legentlie
 Wobler
 Wer b
 v. Colln
 Elberfeld

Welche
 sendend
 in 60
 Ende 4
 i. geord
 Deim. i
 Br. u
 Geb. f
 u. Konf
 fasslich
 mit K
 zwecks
 die Aile
 Westfa
 in bester
 schiff ein
 hwertee
 Nur zur
 B. 3041
 Welche
 (Reakti
 machen
 förperbe
 Habe S
 Witwe.
 Sams. i
 alles G
 derbeta
 Ausstehe
 banden.
 Wünsch
 28 J. al
 Deuie. i
 ladt. G
 unter h
 281. Ma
 Mann i
 Br. u.
 Dr. A
 Ordent
 Bekannt
 rat. Br
 Alldies
 merker.
 eine Fr
 Selrat.
 Fachach
 mit Wä
 1.60 at.
 find n.

Ver
 Kleiner
 geräte si
 Anstalt.
 Welche
 fabrikat
 u. Bohre
 88). W.
 5000 W
 Leistung
 arbeln un
 (Ammele
 Auftrage
 Doman
 schen 2
 ten. Ab
 wünsch.
 Rote n
 Volksem

Alle Mannschaften im Punktekampf

erhärkt. In der neuen Nationalen Sporthalle zu Budapest siegte Deutschland mit 20 Punkten vor Ungarn mit 15 und Italien mit 13 Punkten. In der Ränder-Einzelwertung triumphierte Deutschland mit 11:5 über Ungarn und mit 9:7 über Italien, während Ungarn sich mit 10:6 den Italienern überlegen zeigte.

Thalia-Theater, Elberfeld

„Ein Windstoß“
Das ist ein Paul-Remp-Film — wie schon des Italieners Portziano in Berlin vielgespielte Komödie „Der Windstoß“ in großer persönlicher Erfolgs für ihn war. Und wie anders, wie viele des kleinen Antiquitätenhändlers Rigattieri übernehmend, dieses leicht verdorbene Männchen, dessen tragikomisches Erlebnis eine köstliche Manövrierung in seinem Lebensschicksal bewirkt, der aus einem ausgemachten Esel noch zu einem brauchbaren Ferkel wird. Man muß das sehen, wie Paul Remp

Deffau 05 ein starker Rivale

Zwei von den vier Schielen der Schamberg-Borfa-Kunde werden am Sonntag durchgeführt (beide werden am 4. Oktober). Das meiste Interesse erweckt das geistb. Kamp. Bessa 05 gegen Schalke 04 in Dessau. Die Gäste der Mitte-Messe hat sich sehr eindrucksvoll in Szene setzen können, und die Schalke zur Zeit nicht mehr auf die gute Leistung der letzten Meisterschafts- und Pokalspiele zurückgreifen können, sondern wohl oder übel junge Kräfte einsetzen müssen, kann man keineswegs ihren sicheren Sieg erwarten. — Man hat 1860 stellt sich nach dem überzeugenden 15:1-Sieg gegen die 4-Straburg in Suremburg gegen den Wolfsländmeister Stadt Spielzeug in Aussicht, der sich durch seine tapferen Kämpfe in der Schalke in der Meisterschaft und gegen den VfB. Stuttgart auf dessen Heimatboden einen Namen gemacht hat.

Wehrkampftage 1942

Werkkampftage 1942
Großveranftaltung der SA und des Rdt.-Sports
im Huppertaler Stadion

Unter dem Zeichen der „Beskrampftage 1942“ wird die SA-Einstarbe 171 in Verbindung mit dem Rdt.-Sport am Sonntagvormittag eine Großveranftaltung durchzuführen. Mit ihrer Kassenkündigung zu einem massenhaften Besuch der zum Huppertaler Bevölkerung ist hiermit zum Besuch des Stadions am Sonntag des freien Eintritts herzlich eingeladen und hat Gelegenheit, sich einen Einblick in die nationalsozialistische Arbeit der Mannes-Erziehung und der Volksgesundung zu verschaffen. Nicht weniger als 227 Mannschaften in der Beskrampfung, 186 Clubetten Frauen für die Gymnastik-Sportarten vorgesehen; eine reiche Programmfolge, beendigt mit einem in großem Saal der Stadtverwaltung, wird durch einen massenhaften Eintritt der rund 3000 Teilnehmer und abschließend mit der Siegerfeier und einem würdigen Gedenken für die Gefallenen, verbeist einen anregenden und ereignisreichen Nachmittag.

„Echon für den Sonntagvormittag find im Jagdhaus Garsch die Schießwettbewerbe und der Reueneinheitswettbewerb.“

Dreiländerkampf der Amateure in Budapest

Der deutsche Amateur-Vogelsport hat seine führende Stellung in Europa beim zweiten diesjährigen Dreiländerkampf zwischen Deutschland, Italien und Ungarn

Elft! Wer nimmt ein Zimmer von Elberfeld nach Hamburg mit? Angebote unter E 6188 an die GSt.

Wer bringt Steine und Schamottsteine nach Genußmünd? Kreier, Ba. Ad.-Hilfsrzt. 233. Auf 22.90. 7217

Wer nimmt einen feinen Leinwand von Lennep nach V. Seuborn mit? Telephon Buppertal 333 21. 48

Wer bringt uns einige ungebrauchte Wollstoffe von Düsseldorf gelegentlich mit nach hier? — F. D. Möbter & Co., V. Ad.-Hilfsrzt. 411

Wer bringt leidenden Niederländer v. Solling nach Elberfeld? Köngen Elberfeld, Sanderstraße 49.

Welche Kachdosen, die auf die GStsch. in

Wer kann Re. 22. 30 und 40 Pf. Angebote u. Buchungsmöglichkeiten für in Bonn. Angeb. unt. V 18

Frau sucht Seidman

Wer arbeitet (Schaffswollen) u

Wer arbeitet e mantel für Gladi gebote u. E 6525

Wer fertigt an den

Alte H. Hil. des

Welcher Herr, charaktervoll, edel-
 tend in ad. Politik. i. Alter bis
 zu 60 J., möchte mit einer Dame,
 Ende 40, gesund, sympath., Erbgem.,
 i. geogr. Verhältniss, und schönem
 Heim, Versch. im häusl. Betrat.
 Br. unter Nr. 126 pl. Solingen.
Geb. Frli., 37 J., 1.71 gr., m. Haus

mit Kind nicht ausgeht, bis 43 J.
zwecks Detrat. Bri. unter R 50 an
die Älteste Nemischel, Bismarckstr. 35
Westfall, 33 J., gute Erbkinder,
Geh. 1200 Mk., sucht die Bekanntschaft
eines gleichaltr. Herrn in ge-
heuerter Stellung zwecks P. Detrat.
Nur ernstgemeinte Zuschriften unter
R 3041 an die Geschäfts. Barmen, 4
Welcher Mann bis ca. 44 J.
(Adealsitt), möchte Lebensstam. glückl.
machen? Auch Jünger, m. Kind od.
nicht. Geh. 3400 Mk., 36 J., 170 cm.
hoch, blond, schl. Sinn, alt. Edoone, R. 6241 G.
Witwe, 37 Jahre, dunkel, flüchtige
Haus-, u. Geschäftsfrau, mit Sinn f.
alles Gute u. Edoone, wünscht Wieder-
betrat mit gebl. Herrn. Gute
Aussteuer u. etwas Vermögen be-
sitzen. Briefe u. R 3845 Off. Barmen.
Witwe, 40 Jahre, schl. u. glatte
Haut, 1,68 m. groß, alt. gut.
Geh. pafsend. Lebensgefährten zu-
spät. Detrat. Zuschriften mit Bild
unter R 3900 an die Off. Barmen, 4
Witt, Müdel, alt. aust., 1. mit nett. leb.
Mann i. Briefen, zu frez. zw. spät.
Detr. Ausst. u. etwas Geldbes. vb.
Barmen, 4. Briefe u. R 3953 an.
Ordentl. Mann, 50 J., sucht die
Befanntschaft einer Frau zwecks Detrat.
Bri. unter E 6171 an die Off.
Alteinst. Mann, 60 J., Hand-
werker, gesund, ohne And., sucht
eine Frau gleich. Alters u. spät.
Detrat. Briefe u. R 3953 an.
Alteinst. Mann, 57 Jahre, u. Ver-
ein mit Wäbe bis 32 J., nicht unter
1.60 m. im Detr. Barmen m. Klein-

Vermischte Anzeigen

Kleinerer Fabrik elektr. Wärme-
geräte sucht s. Umstellung entpfehl.
Artf. Angeb. E 2972 Glt. 49932

Welche Weberlei od. ähnlicher
Betrieb will ich umstellen, auf Ellen-
fabrikation. Bitt. das. lauf. Dreh-
u. Bohrarbeiten zu vergeben (Stufe
SS). Makim. sind dorb. Erforder.
5000 N.W. Angeb. E 715 an Glt.*

Leistungsfähige Firma i. Be-
arbeitung von Kraftfahrzeug-Gesam-
teilmotoren uho. gesucht. Laufend
Aufträge. Angeb. E 718 an d. Glt.

Damenkolln. Kleideu möchte
ich verkaufen an. An. 1.000.000.000
übernehmen. Wohnung 41. er-
wünscht. Ana. E. 700 an die Glt.

Stote neue Wäsche. Suche auf
Vollschneiderin. Ana. E 6279 Glt. *

rausche N.-Pa-
mit Belegung u.
nur auf. Berens-
Geb. 2. Etage. 11.
Nähmasch. ges.
E. 3. u. taufd.
Stote: Elektromoto-
r. 11. Altes. r. Gr.-
Suche: Rd.-Alapier
m. Mot. u. Brin-
reden, Vollerleiser.
Wer tauscht li.
Waldemar ges. 2.
m. Bäder. 11. r. 11.
New Staubsau-
11. r. 8. Mtr. 1.60
ges. neue Stoffe
11. r. 11. m. 11. 11.
E. 39 Ana. 11. r. 11.
Stote 15. r. 11.
Suche: 11. r. 11. r. 11.
E. 791 an 11. r. 11.

Winterhalbjahr 1942/43

Die Winterarbeit der Volkshilfskassen
Bücherei wird am Montag, 5. Oktober, um 19.30
Uhr im großen Saal der Stadthalle Ebersfeld durch
einen Vortrag des Stellvertreters Alfred Straßweg
über die Neuordnung Europas feierlich eröffnet. Es
spielt das Büchereialer Kammerorchester.

Der Plan der Winterarbeit umfaßt vier Abteilungen: 1. Großdeutschland und die Welt. Es sprechen Prof. Dr. Peter Raabe, der Präsident der Reichsmusikammer, Weimar, über „Der deutsche Lebensstil und die Kunst“, Dr. Siegenbein, Düsseldorf über „Das Reich als deutsche Aufgabe“, Walter Haug, Breslau über Japan, Dr. Ludwig Lindner über „Kraut, das der Deutsche stiehlt zum Oftraum“ (mit Lichtbildern), Rektor Dr. Bümer über den europäischen Großwirtschaftsraum, Dr. Kurt Herdmann über „Hohenfels über deutsche Forscher in Grönland, alle im gelben Saal der Oberlehrer Stadthalle Montags. Im Festsaal der Barmser Goetheschule sprechen: Albrecht Klein über die Bundeswelt des Widen Westens (Lichtbilder), Dr. Walter Klein über Europas Raumwirtschaft, G. Hippel über Deutsch als Weltprache, Univ.-Prof. Dr. Schmidt-Vonn über „Geistliche Grundzüge britischer Arroganz“, Dr. Fiedler-München über den Mittelmeerraum und Oberstudienrektor Daube-Potsdam über die Entwicklung der Ober von Pader bei Bagnen. Eine geopolitische Vortragsreihe, geleitet von Rektor Bümer und Dr. Klein, über weltpolitische Fragen umfaßt sechs Vorträge im gelben Saal der Oberlehrer Stadthalle, Sonntags morgens. Die beiden Redner behandeln ferner in Arbeitsgemeinschaften den politischen Tagespiegel und veranstalten

II. Deutsches Kulturschaffen. Der Elberfelder Museumsverein und der Barmer Kunstverein haben die Professoren Dr. Nehm-Giehn, Dr. Kraus-München, Dr. Langlois-Bonn, Dr. Schuchardt-Freiburg, Dr. Rumpf-Köln, Dr. Rethmann-Freiburg, Art. Lanoe-Berlin, Dr. Meißner-Berlin

[illegible]

Auf der bunten Bühne bleiben die hervorragenden Darbietungen noch bis zum Septemberschluß.
Friedrich Heuschen

Im Modernen Theater, Elberfeld, und im Usa-Ballet, Berlin, schwingt Willy Vogel in dem ausgezeichneten Film „Schulafford“ als berühmter Kapellmeister auch weiterhin noch den Taktschlag. — Im Capital, Elberfeld, gibt es noch immer viel Spannung um den geheimnisvollen Vorfall in der Parfifstraße 13*, während im Olin-Ballet, Barmen, „Ebo“, das brave Mädchen aus dem Volke, unwiderstehlich großes Glück in der Liebe hat. — Dem Mann-Theater, Elberfeld, hat

Städte Wuppertal

und Dr. Hamann-Marburg als Redner zu dem Thema „Die Kunst der Antike“ (Skulptur, Plastik, Vasenmalerei, Mäusen, Landschaft usw.) verpflichtet. Dr. Ludwig Lindner spricht über die großen Maler Italiens von Giotto bis Giorgione (mit Lichtbildern und Vorführungen; Beginn 19. Oktober, Eiserfeld, Altersschule, Räumen 2, abends 19.30 Uhr) und Museumsdirektor Dr. Viktor Schilling über die großen deutschen Meister der Graphik (Beginn 19. November, Museum Turmhof, Altes Rathaus) in Vorträgen und Vorführungen.

III. Uebung macht den Meister. Diese Arbeitskreise enthalten Brauchern, Zeichnern, Malern (Kunstmalern Färb), Modellierern (Arbeitskreise), die Lehrmeisterhaft, die Adh., Sammelgruppen, Briefmeister, ferner Englisch (Hr. Port und G. B. Schulz) in fünf Sprachen, Italienisch, Französisch in je drei Kursen (G. Berger), Spanisch (G. Stamm), Russisch in vier Kursen (Frau Baasch), Türkisch (B. Kugel) und das Russischunterricht zur Vorbereitung auf die Prüfungen bei der Reichsstaatskraft für Dolmetscherwesen.

IV. Musikabteilung. In ihr leitet Musikdirektor Helm Koller in halbjährigen Kursen den Unterricht in Akkordeon, Gitarre, Klavier, Zither, Klavier, Orgel, Cello, Horn, Kammerhorn und a-cappella. Auskünfte, Anmeldungen und Prospekte bei der Geschäftsstelle, Elberfeld, Morianstraße 3, Zimmer 11/12 Ruf 21 661). Karten außerdem auch bei den Vertrauensleuten in den Kursen selbst.

Ein neuer Wismar-Roman Ottomar Entlings. Prof. Ottomar Entling, der am Montag, 28. September, 1890, 50 Jahre alt wird, arbeitet gegenwärtig an einem historischen Roman, der in der alten Hansestadt Wismar, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, spielen soll. Entling hat (wie früher schon in seinem „Laus Vetus“) oftmals eine interessante Persönlichkeit im alten Wismar entdeckt, deren Leben zu einem historischen Zeitgemälde gestaltet wird. Es handelt sich um den Wismarer Bürgermeister Haupt (1800—1835). Der Entwurf des Romans ist bereits fertig. Ottomar Entling hat in diesen Tagen noch die letzten Archivalstudien in Wismar, seiner

Das gigantische Ringen um Stalingrad

Die Welt blüht mit höchster Spannung auf Sta-
ttingrad, wo das glänzende Ringen um die wich-
tigsten Schlagen seinem Höhepunkt entgegenzieht. Die neue
völkische Bewegung hat sich um die neue
Deutsche Frauenschaft diese gewaltige Aufgabe ge-
leben. Die Volksschiffen sind zu wäutendem Überhand
angetreiben; sie vertreiben bis auf äußerste jede
Strafe, jedes Haus, jede Ruine. Trotzdem stoßen un-
ter den Infanteristen, Pioniere und Panzer immer tiefer
in die feindlichen Schützengräben und zerstören die ver-
stärkten Befestigungen und die feindlichen Geschütze.
Jedes Refektorium ist zum Bunker umgewandelt.
Trümmerhaufen bereitet. Mit dem Heidenkampf
Vorbringen der deutschen Soldaten erfüllt sich das
Schicksal dieser Völkchen. Die zur Verteidigung
der Stadt bestimmten sowjetischen Regimenter
werden Zug um Zug aufgerieben.

F. I. v. B. I.

Einheitsrechnung

Rechnungen für Lieferungen und Leistungen aller Art müssen vom 1. Okt. an in ihrem Vordruck dem deutschen Einheitsblatt Din E 4991 entsprechen, eine Auftragsfrist für abweichende Vordrucke ist bis Ende März 1943 gegeben.

Die entsprechende Anordnung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vom 2. 10. 1942 ist im Rüstungsaufgaben im Verfahrplan Nr. 1942/43 ist im „Reichsanzeiger“ Nr. 224 vom 24. 8. 1942 veröffentlicht. Es bezweckt eine Vereinfachung des Auftragswesens und bringt vor allem insofern einen Arbeitersparnis, als die bisher zu weggelassenen Besondere oder besonderen Lieferungen und Leistungen aller Art dürfen nicht verlangt werden, sondern auf den von ihnen gelieferten oder sonst vorgeschriebenen Vordruck ausgestellt werden, sobald der Rechnungsaussteller die neuen Einheitsrechnungen verwendet. Ebenso wenig dürfen Anträge gestellt werden, die im Vordruck der Einheitsrechnung nicht vorgesehen sind, sondern müssen sich auf die in dem zugehörigen Verfahrplan Nr. 1942/43 enthaltenen Rechnungen nach Din E 4991 müssen gemäß der Leitsätze und Erläuterungen zum Einheitsblatt ausgestellt werden. Ausnahmeanträge sind über die für den Antragsteller zuständige Stelle der gewerblichen Wirtschaft, bei Verwaltungen über die zuständige oberste Reichsbehörde und den Reichsminister für Bewaffnung und Munition zu richten, die über die Ausnahme entscheidet. Das Einheitsblatt wird in etwa 14 Tagen beim Beuth-Vertrieb, Berlin SW. 68, erhältlich sein (gegen Voreinreichung von 1 RM, je Einheitsblatt auf Postcheckkonto Berlin).

Berliner Börse. Auch zum Wochenschluß war der Grundton an den Aktienmärkten der Berliner Börse fest. Die Steigerungen wurden von Zufallsaufträgen bestimmt und hielten sich in verhältnismäßig engen Grenzen. Auch Metall-, Bau- und Textilwerte erhielten durchweg eine Strichnotiz. Bei den Montanaktien traten größere Wertschwankungen nicht ein. Rhein Stahl und Buderus stellten sich je um 0,25 v. H. höher, während Mannesmann 0,37 v. H. verlor. Vereinigte Stahl-

Berufstätige - Abitur. Vom Volksschüler, Mittelschüler, Schüler des Lehrantaltens und Schülerinnen werden für alle Schuljahre bis zur staatlichen Reifeprüfung (Abitur) vorbereitet. Zum Eintritt genügen Volksschulkenntnisse. Weitere Abendkurse von Dr. Poppmann, B.

KONZERT

Nr. 268 22, Dembergstraße 7, 1564
Ingenieurschule Lage (Lippe)

Schroeder-School, Engl. Frz.

Oktober, Hilgers i.Hm. Privatbühne,
Reichsbahnhof Ober-Wa., Stennert 5

gute Musikunterricht f. Jugendliche
u. Erwachs. Büro: 3. Stock, Zimmer 69

Die Italienischen Sprach-
kurse bei den Stalinisten

bis 19 Uhr in Bismarck-Alberfeld,
Bahnhofsstr. 44. Ruf 227 12. 18520

Adolf-Hitler-Straße 1. Zirkel- und
Einzelunterricht in all. Fächern.

Touche, Lektor, der Schulung
stunde in Latein erteilt, sofort gef.
Telephon 80- 995 79

Goeddertz

des Schülers, erfahrener, geprüfter
Musiklehrer. Schriftl. Anmeldungen

und 2. 10. 42 neue Schüler- und
Offenbücherei am 5. 10.

unverbindlich Prospekt. 1573
Privat-Tanzschule Schwartz der Deutschen Reichslotterie empfiehlt

A. Götzen

Bekenntnis und Gelöbniß zugleich

Von Dr. Robert Leh

Zur Uebernahme des Jahrganges 1924 der Hitler-Jugend in die NSDAP. schreibt der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Leh im „Angriff“ einen Artikel „Bekenntnis und Gelöbniß zugleich“, dem wir folgendes entnehmen:

Am 27. d. Mts. wird der Jahrgang 1924 der Hitler-Jugend in die NSDAP. aufgenommen. Damit ist dieser Tag ein ungewöhnliches Ereignis für die Jugend wie für die Partei.

Die Hitler-Jugend ist eine Schöpfung des Führers und der Jugend zugleich. Die Jugend von heute ist geeint in Disziplin und freiwilligem Gehorsam. Mit offenem Blick und stolzem Freimut schaut sie uns an, beantwortet klar und nüchtern die an sie gestellten Fragen; ist gestählt in körperlicher Erziehung und damit gesund an Leib, Seele und Geist.

Es gibt ein Wort, das besagt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Wir erinnern uns noch alle, wie in innerem Parteistreit jede Partei versuchte, die Jugend in ihre Reihen zu bringen.

Das EK. für eine Schwester



Die Rote-Kreuz-Schwester Elfriede Wnuk aus Mingen, Kreis Osterode in Ostpreußen, wurde als zweite deutsche Frau nach Flugkapitän Hanna Reitsch vom Führer mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Die 26-jährige Schwester, die schon im Polen- und Westfeldzug verletzt war, wurde während ihres Einsatzes in einem rückwärtigen Abschnitt der mittleren Ostfront bei einem sowjetischen Fliegerangriff durch Bombensplitter so schwer verwundet, daß ihr ein Bein amputiert werden mußte. Schwester Elfriede ist auch Trägerin der Ostmedaille und des silbernen Verwundetenabzeichens.

Scherl-M. (Glahs).

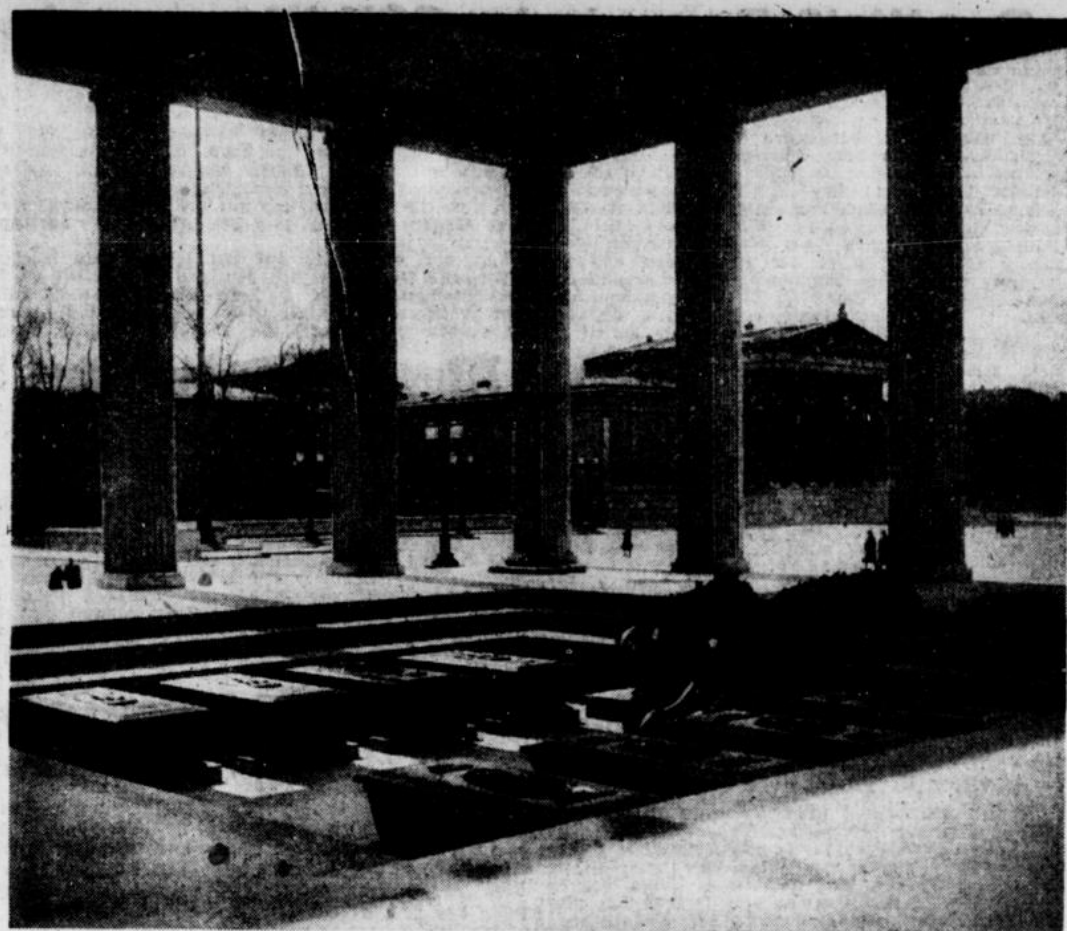
Dieser Wettlauf um die deutsche Jugend war sehr bald zugunsten der NSDAP. entschieden.

Auch der Kampf um die Jugend nach außen wird mit einem Sieg unserer Ideale enden. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Jugend eine Zukunft von einmaliger Größe und Bedeutung zu bieten. Der deutsche Soldat hat uns durch seine Tapferkeit und seinen mutigen Einsatz einen derartig ungeheuren Volksreichtum erworben, daß jedem deutschen Kinde Werte von einmaligem Reichtum in die Wiege gelegt werden. Materiell können wir der deutschen Jugend ein ungewöhnliches Fortkommen und die Möglichkeit bieten, alles, was in ihren Kräften und Fähigkeiten liegt, zu entfalten.

In weit größerem Sinne aber üben die nationalsozialistischen Ideale ihre Anziehungskraft auf die jungen Menschen aus. Daß wir Deutsche heute wieder an unser Schicksal und an uns selbst glauben, verdanken wir allein unserem Führer. Was vorher der Vernichtung und dem Untergang geweiht zu sein schien, wird heute von einem unbändigen Lebenswillen und von Lebensbejahung durchpulst. Da ist es wiederum gerade die Jugend, die von diesem Lebenswillen und dieser Lebensbejahung erfaßt wird. Der Führer hat dem deutschen Volke so ungeheure Ausblicke gegeben, daß keiner optimistisch genug sein kann, um heute bereits das Vorauszusehen, was sich einmal an deutschem Schicksal erfüllen wird.

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht an der Oberfläche haften geblieben, sondern sie hat es vermocht, den deutschen Menschen, insonderheit die deutsche Jugend, um- und umzuwandeln und aus ihnen neue Menschen zu machen. Der Krieg ist die schwerste und untrügliche Bewährungsprobe einer Nation. Nur das, was innerlich und äußerlich stark und gesund ist, behauptet sich. Wir Soldaten des ersten Weltkrieges können von uns behaupten, daß wir auch tapfere Männer und Soldaten waren, jedoch bekennen wir frei und offen, daß der heutige deutsche Soldat mit noch größerer Begeisterung und noch stärkerem Willen an seine Aufgaben herangeht.

In diesem Geiste treten nun die jungen Menschen in die Partei ein. Die Partei ist eine unzählige Schicksalsgemeinschaft aller Kampfmenschen Deutschlands. Mit dem bekennenden Gelöbniß, nie von Deutschland zu lassen und immer der Wahrheit und Klarheit zum Siege zu verhelfen, gebunden an die Vernunft, beflügelt von Fleiß und Einsatzbereitschaft, geleitet, tapfer und verantwortungsfreudig zu sein, zusammengekehrt in Kameradschaft und Treue, ist die NSDAP. das Vorbild einer germanischen Gemeinschaft, in der der Beste führt und alle in freiwilliger Bereitschaft gehorchen. Wir geloben alle, daß Deutschland solange sein wird, wie es



Ehrenhof mit Blick auf den Königlichen Platz in München

keine herrliche Partei erhält, und daß die Partei Hort und Heimat der deutschen Seele in aller Zukunft sein und bleiben muß.

So grüßen wir Aeltern den jungen Jahrgang 1924, nehmen ihn in unsere Reihen auf und wollen ihn lehren, die Parteiarbeit zu übernehmen, um demaltest die Führe und unsere Arbeit in feste und starke Hände übergeben zu können. So wächst ein Jahrgang nach dem

anderen in die Partei hinein. Damit ist die Jugend der Partei in alle Ewigkeit garantiert, in der herrlichen Gewißheit, daß NSDAP. und Jugend zusammengehören. Wir alle zusammen denken an diesem herrlichen Tage des Führers, dem wir alles das verdanken, was Deutschland und wir durch seine Ideen und durch seinen Willen geworden sind. Wir grüßen unsere deutsche Jugend.

Schwierige Ernährungslage für die Sowjets

Selbst die Engländer nennen die Entwicklung „immer katastrophaler“

Stockholm, 25. September. Während die Sowjetunion in den Jahren des Friedens nach den Worten der Agitatoren der Weltrevolution „übertragende Aufbauarbeit“ leistete, die in Wirklichkeit ausschließlich der Rüstung galt, überdienten immer wieder Meldungen von entsetzlichen Hungersnöten in weiten Gebieten des bolschewistischen Reiches die Phrasen vom „humanitären Fortschritt“. Im Verlauf des Krieges mit der Sowjetunion traten die Unzulänglichkeiten der Sowjet-Planung auf dem Ernährungsfeld immer mehr in die Erscheinung. Die katastrophale Lage des bolschewistischen Transportwesens erfuhr unter der Einwirkung der deutschen Luftwaffe, die ihre Ziele weit im Hinterland des Feindes suchte und fand, eine noch weitere Verschlechterung.

Aus dem Verlust wesentlicher Erzeugungsgebiete, die zu den hauptsächlichsten Vorratskammern des Sowjetreiches gehörten, ergab sich dann die jetzige schlechte Lage der bolschewistischen Ernährung, die sich sogar nach britischen Berichten als immer katastrophaler herausstellt. Dabei ist zu bedenken, daß die Sowjet-Planung nur widerwillig mit Zahlen und Angaben aufwartet, die als Zeugnis der bedrohten Lage der Sowjets anzusehen sind. Um so mehr Gewicht kommt daher den Veröffentlichungen zu, die jetzt das Grundsatz-Büro vornimmt. Daraus geht klar hervor, wie unzureichend die Rationen sind, mit denen die Sowjetbevölkerung auskommen soll.

Nach den britischen Angaben, die auf Meldungen aus Moskau beruhen, erhält der Normalverbraucher in der Sowjetunion für vier Wochen 200 Gramm Fleisch, der Schwerstarbeiter 2200 Gramm. In Deutschland stehen für den gleichen Zeitraum dem Normalverbraucher 1200 Gramm, dem Schwerstarbeiter 3400 Gramm zur Verfügung. An Butter, Margarine, Rohfett usw. soll der Durchschnittsbürger der Sowjetunion 200 Gramm für vier Wochen erhalten. In Deutschland, das nach den Wünschen unserer Feinde dem Hungertode nahe sein sollte, stehen dem Normalverbraucher in 4 Wochen 825 Gramm Fett, dem Schwerstarbeiter 2290 Gramm zur Verfügung gegenüber 800 Gramm Fett, die der sowjetische Schwerstarbeiter erhalten soll. Zucker, der — gemessen an der Breite der sowjetischen Rübenfelder — in Fülle vorhanden sein müßte, unterscheidet sich in der bolschewistischen zur Verfügung stehenden Mengen gleichfalls von der deutschen Zuteilung. 200 Gramm sollen an den Durchschnittsverbraucher in der Sowjetunion ausgeliefert werden. Dem Schwerstarbeiter in den bolschewistischen Rüstungsbetrieben sollen 500 Gr. für vier Wochen zur Verfügung stehen. In Deutschland erhalten sowohl Normalverbraucher wie auch Schwerstarbeiter für den gleichen Zeitraum eine Zuckermenge von 900 Gramm.

Bei der Bewertung der britischen Meldungen ist zu bedenken, daß sie auf offiziellen Moskauer Quellen beruhen, also nach alter Erfahrung als aufgelegter bolschewistischer Agitationswindel zu bezeichnen sind. Die Ziffern stehen auf dem Papier. Ob über das Volk die ihm danach zustehenden Rationen auch wirklich bekommt, ist eine andere Frage. Was dagegen in Deutschland auf Karten zugeteilt wird, erhält der Verbraucher auch wirklich.

Englischerseits hat man seit längerer Zeit die Gefährdung der bolschewistischen Ernährungslage erkannt. Man versucht in London mit allen Mitteln, den kontinentalen Degen Englands mit Brot zu halten. Kanadischer Weizen, der auf den gefährdeten Routen der Weltwirtschaft herangeführt werden soll, steht nach einem Kaufvertrag mit der kanadischen Regierung für Moskau bereit. Daß er sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgen unsere U-Boote und unsere Kampfflieger, die jeden Versuch Englands, seinem bolschewistischen Partner in der Ernährung auszuweichen, zu zerschlagen machen.

England schnallt den Riemen enger

Wie es um die Lebensmittel-Versorgung Englands steht, geht aus einer Rede hervor, die der britische Ernährungsminister Lord Woolton in Edinburgh gehalten hat. Er hat angekündigt, daß „in den nächsten zwölf Monaten unvermeidlich und sehr beträchtliche Veränderungen hinsichtlich der Ernährung erfolgen werden“. Daß diese Veränderungen nur im Sinne der weiteren Einschränkungen und Verknappungen zu denken sind, geht daraus hervor, daß der Minister u. a. erklärte: „Wir wollen anstrengen, und das bedeutet, daß wir den alten Lebensstandard natürlich nicht weiter halten können. Kommt einmal der Zeitpunkt, daß große Menschenmengen über den Ozean transportiert werden müssen, dann brauchen wir schnelle Schiffe, und diese schnellen Schiffe sind die Fleischschiffe.“

Die Pianistin Elly Ney

Zu ihrem 60. Geburtstag am 27. September Elly Ney hat Zeit ihres Lebens in all ihren Veranstaltungen einen eigenen Stil gewahrt. Sie war es, die als erste stets die Jugend und die Konzert-Liebeskinder an sich zu fesseln wußte. Sie wies den Weg zum Schaffen und Verstehen des Künstlers. Nebenbei ist sie eine der besten Pianistinnen der Welt. In der Pianistik hat sie in der Sowjetunion einen Namen gemacht. In der Pianistik hat sie in der Sowjetunion einen Namen gemacht. In der Pianistik hat sie in der Sowjetunion einen Namen gemacht.



Frau Professor Elly Ney, die große Pianistin, mit Anton Schoenmaker-Wuppertal bei den Beethoven-Tagen in Luxemburg Mai 1942. Elly Ney gibt am 3. April 1943 in der Elberfelder Stadthalle ein Meisterkonzert.

Harte Kampfbedingungen in Stalingrad

Trotzdem erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs

Berlin, 25. September. Zu den Kämpfen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

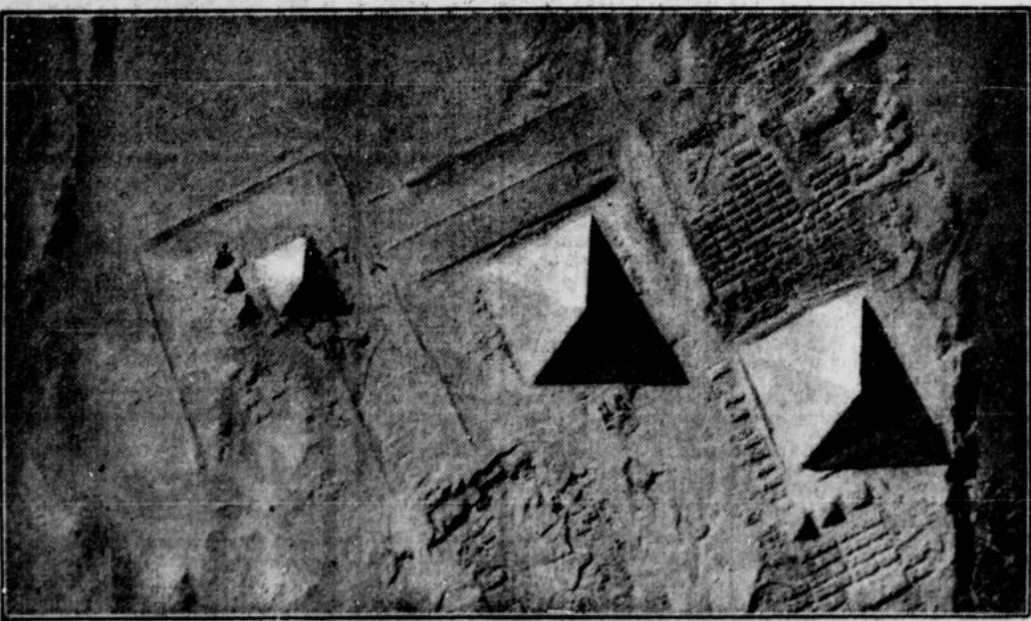
Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in harten Straßenkämpfen mehrere besetzte Häuserblöcke genommen. Bei der erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten die deutschen Truppen an weiteren Stellen die untere Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zu verteidigen, wird der Angriff immer nur abschnittsweise langsam vorwärtstommen. In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer. In jeder Hausruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand. Größere Steinhäuser, die Parabelbauten eines bolschewistischen Systems, sind zu stärksten Verteidigungsbollwerken ausgebaut. Jeder Granateinschlag schichtet Berge von Schutt auf, gebrochene Leitungsmasten und verbogene Eisenträger hemmen den Weg der Stoßtrupps. Pioniere müssen Tag und Nacht arbeiten, um den Weg von Minen freizumachen. Der Kampf spielt sich

unter den schwierigsten Verhältnissen und erfordert höchsten kämpferischen Einsatz.

Die Erfolge der deutschen Führung, der Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger, wie überhaupt aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenscheinlich in Erscheinung treten.

Gegen die nördliche Riegelstellung griffen die Bolschewisten wiederum mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an; sämtliche Angriffe wurden in hartnäckigen Kämpfen abge schlagen und insgesamt 36 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hierbei zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision aus, gerade eine der Divisionen, die nach bolschewistischen Meldungen vor einigen Tagen vollkommen aufgerieben worden sein sollten.

Deutsche Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge zerschlugen in pausenlosen Angriffen bolschewistische Widerstandsnester in den einzelnen Stadtteilen. Drei feindliche Geschütze fielen durch Volltreffer aus, während fünf andere zum Schweigen gebracht wurden. Schlacht- und Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Panzerstreiträume an, die sich im Vorgelände der deutschen Front festzusetzen versuchten. Dabei wurden 23 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Auf den Straßen des rückwärtigen feindlichen Gebietes vernichteten Kampfflugzeuggeschwader über 50 Lastkraftwagen, die mit Material beladen auf dem Wege zur Front waren. Auf Bahnstrecken und Verladestationen des feindlichen Nachschubverkehrs entfielen größere Zerstörungen, 14 Güterzüge wurden getroffen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen 16 bolschewistische Jäger ab.



So sehen unsere Aufklärer Ägyptens Pyramiden. Dieses Bild, das einer unserer Aufklärer bei einem Erkundungsflug über dem unter britischer Herrschaft stehenden ägyptischen Gebiet aufnahm, zeigt die weltberühmten Pyramiden, deren Schollen von der Sonne scharf in den Wüstensand gezeichnet wird.

PK-Luftwaffe (Scherl).

Als Verlobte
Helmuth
Dieringhaus
Ihre Verlobte
Frigga, 6
Panz.-Reg.
den 27. 9.
Ihre Verlobte
Schilling,
Luftwaffe,
Gummersb.
Ihre Verlobte
mann, Hei
Korthausen
brück b. I.
Die Verlobte
mit Herrn
berg, Leut
geben wi
Tischlerme
Sorgenicht.
Str. 43).
Ihre Verlobte
Hese Krusk
zier, z. Zt.
(Palmbusch
straße 2).
Ihre Verlobte
Schröder,
webel, W
Kiel, z.
im Kriegsje
Es grüßen
Heinrich B
walle, z.
(Karl-Theod
Ihre Verlobte
Willi Kück
sten i. W
kottersstr.
Wir haben
Wuppertal-V
Adlershorst
Günther Bu
marine), im
Ihre Verlobte
Geisler, Pa
(Frankenpla
nellusstr. 3
Es grüßen
Rudi Seidlt
straße 59),
den 26. 9.
Ihre Kriegstr
Fuchs, z. Z
Schürmann.
Str. 10, den
Ihre Kriegstr
Jung, z. Zt.
Struth. Wup
Ihre vollzoge
kannt: Erns
b. d. Wehge
geb. Müller.
den 25. Sep
Ihre Vermähl
Pöpper, z.
geb. Bosser.
Straße 52),
Trauung: Ev
Ihre Vermähl
Mohr, Maria
Wuppertal-B
Kirch. Trau
acker.
Ihre Vermähl
Wilhelm Dö
Res., und Fr
a. Malm (M
(Florastr. 10
Ihre Vermähl
Markmann, i
Lützen-Ostpr.
26. Sept. 19
Ihre vollzoge
kannt: Aman
Ilse Schäfer
(Haus Walde
beck 12), z.
Ihre Kriegstr
Geisler, Ob
i. Felde; Ilse
pental-B. (A
9. 1942. 1
kirche Unter
Ihre Kriegstr
gefr. Paul S
Magdalena S
Wuppertal-B
i. W., den 2
Sigurd. —
zeigen wir
Stammhalter
Frau Hanna
(Querstr. 4
niel), den 23
24. 9. 1942
Peterle hat
kommen. Die
Zi. Wehrm. V
Karl-Heinz, ge
glückliche Ge
halters zeige
an: Helga S
Georg Steinh
tal-E. (Ewald
klinik).
Volker Adolf.
halter ist ange
Elisabeth W
Windgassen,
Schule. Wupp
z. Zt. Landes
Kurt Peter. I
res zweiten
Freude an:
Kurt Gertz
E. (Spichern
z. Zt. St. Jo
Marion-Elfrid
glückliche Ge
gen in dankba
wisch geb. I
z. Zt. Wehrm
1942, zur Zt.
Edeltraut Carol
dankbarer Fr
unseres erste
Hermanns geb
der Mutter,
schelderstr.
a. d. Wuppert
Am 22. 9.
ruhig unsere
Frl. M
im Alter von
R
Beerdigung
des Bartholo

1980

mal und st
n. (Steiß)